

Gr. Arab. Mit Postverrechnung: Ganzjährig 10 fl. — fr. Ganzjährig . . . 12 fl. Halbjährig 5 . . . Halbjährig . . . 6 . . . Vierteljährig 2 50 . . . Vierteljährig . . . 3 . . .

Neuader Zeitung.

Redaction: im Binkler'schen Angebau, 1. Stod. Expeditions- u. Insertions-Bureau: Hauptplaz, H. Gollwitzer's Buchhandlung. Für das Ausland übernehme Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg-Altona, Otto Kolben in Frankfurt a/M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Eine neue Phase.

Buda-Pest, 12. November. Mit säuerlichem, tief-bekümmertem Herzen gehe ich heute an mein Geschäft. Da habe ich in den schönen Tagen meiner Jugend, als ich neben manchem andern, auch mythologischen Studien oblag, von dem entsetzlichen Faß der Danaiden und von jenen armen Seelen gelesen, die große Felsstücke einen steilen Berg hinanrollen mußten, ohne je den Gipfel erreichen zu können. Beide Qualen der Unterwelt entnommen, finden auf diejenige Anwendung, welche meinen, mit der „Donau-Ztg.“ pacificu zu können. Wer den neuen Brief, dessen Inhalt ich, wie sich's gebührt, in nähre Beachtung genommen, unter Verhältnissen sogar freudig begrüßt habe, auf Treu und Glauben als guter Ungar, was übrigens, wie ich selbst nachgewiesen habe, nicht ausschließt, daß man auch für den Bestand der österreichischen Monarchie einsteht, adoptirte und nun die segensreichen Consequenzen desselben eben erwartete, der mußte sich wohl mehr als überrascht finden, von dem, was dieselbe „Donau-Ztg.“ in ihrer gestrigen Nummer über „die österreichische Staatsidee“ geschrieben. Am Freitag den 7. Nov. schrieb die „Donau-Ztg.“:

„Wir fordern nichts als Reciprocität. Nehmen ja doch wir unerseits keinen Anstand, den Ungarn als Ausgangspunct das letzte Stadium ihrer Verfassung, jenes von 1848 zuzugestehen . . .

„Mögen auch sie uns den einzigen legitimen Boden, den wir besitzen, als Ausgangspunct zugestehen und dieser ist die Februar-Verfassung.

„Wollen wir aber zu einander gelangen, so darf Keiner von uns seinen Ausgangspunct als letztes, unabänderliches Ziel betrachten; es darf aber auch Keiner in principio abweichen, da er sonst den Boden unter den Füßen verlieren würde. . . .

„Sowohl den 1848er Gesetzen als auch der Februar-Verfassung liegen die modern constitutionellen Formen zu Grunde; naturgemäß folgt aus denselben die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Vertretungskörpers für die gemeinsamen Angelegenheiten.“

Keinen Anstand habe ich genommen, dieses neue Programm als geeignet zu bezeichnen, durch den ungarischen Landtag in nähere Betrachtung gezogen zu werden; meinte doch selbst die „Donau-Ztg.“, der ungarische Landtag sei „das unerläßliche Organ“, um zu dem gegenseitig wünschenswerthen Resultate, dem so notwendigen Ausgleich der Differenzen zu gelangen. An diese gewiß sehr erfreulichen Worte erlaube ich mir die einzige Bedingung zu knüpfen, der Herr Staatsminister von Schmerling möge die in denselben enthaltenen Principien auf irgend eine Weise officiell als die Seinen anerkennen, damit Ungarn wisse, was und mit wem es zu thun habe. So geschrieben am 8. November. Daß „Festi Napló“ es ebenfalls ablehnte, mit der „Donau-Ztg.“ in irgend eine Verhandlung zu treten, ist ebenfalls bekannt. Ob es recht gewesen, der „Donau-Ztg.“ nicht zu vertrauen? Facta loquuntur! In der „Donau-Ztg.“ vom 13. d. liest man:

„Es gibt ein österreichisches Staatsbewußtsein, aber kein österreichisches Volksbewußtsein. Der Deutsche-Österreicher ist noch am stolzeften darauf, dem Kaiserstaate anzugehören, aber auch bei ihm ist die Idee des Gesamtstaates nicht immer Fleisch und Blut geworden.“

„Diese Worte lasen wir unlängst in einem geschätzten, wissenschaftlichen Organe des Auslandes und leider können wir sie nicht lägen strafen. Aber so unwillkürlich auch die neue Aera der Monarchie zur Zeit noch theilweise erscheinen mag, der Tag wird doch kommen, an welchem die österreichische Staatsidee, verkörpert in der Februarverfassung, allen Völkern und Stämmen des Reiches zum theuern, unentbehrlichen Gute werden und ein österreichisches Gemeinbewußtsein Alle durchbringen wird.“

Und damit Niemand in Zweifel sei, welche Gegner die österreichische Staatsidee habe, so wird darauf hingewiesen, daß dieses „undeutsche, antideutsche und wahrhaft destructiv Dämonie“ seien, die mit Hilfe des Nationalitätschwinds und der Aufstachelung von Seiten des Auslandes im Innern der Monarchie auf deren Auflösung hinarbeiten. . . . Damit dies Alles aber nicht geschehen könne, wird die Februarverfassung als einziges Remedium hingestellt, sie allein werde allen Ansprüchen gerecht, sie habe die Ordnung und Solidität der staatlichen und socialen Zustände, die Verjüngung und Kräftigung Oesterreichs zum Ziele.“ Ferner sei es von mir, nicht mit der „Donau-Ztg.“ in irgend welchen Principien über die österreichische Staatsidee einzulassen; nur möchte ich derselben zu bemerken geben, daß es in Oesterreich Millionen Menschen gegeben, die freudig Gut und Blut für die Erhaltung des Thrones und den Glanz der Monarchie gegeben, ehe man an eine Februarverfassung, oder an die „Donau-Ztg.“ dachte. Man nennt Ungarn den beharrlichsten Gegner der Februarverfassung; es kann aber Niemand den Beweis liefern, daß Ungarn nicht jeder Zeit bereit sei, für die Krone, den Monarchen und das gemeinsame Vaterland in's Feld zu eilen. Erst gestern habe ich in Wiener Journalen gelesen, wie freudig

das ungarische Regiment Erzherzog Franz Carl Nr. 52 bei Sofferino in den Tod eilte, um den Kaiser, um Oesterreich zu vertheidigen. Und damals wußte man doch noch nichts von der Februarverfassung. Redefälle also hinken die Beweismittel der „Donau-Ztg.“. Uebrigens wolle ich eigentlich hertz nur den Unterschied in den Principien nachweisen, die durch kaum eine Woche in der „Donau-Ztg.“ herrschen. Am 7. d. M. waren Februarverfassung und 1848er Gesetze gleichberechtigte Ausgangspuncte, um zu einem dritten Etwas — dem noch unbekanntem „constitutionellen Vertretungskörper für die gemeinsamen Angelegenheiten“ — zu gelangen und am 13. d. M. ist dieser Vertretungskörper für die gemeinsamen Angelegenheiten, zu denen doch aller Wahrscheinlichkeit nach auch die gemeinsame österreichische Staatsidee gehört — verkörpert in der Februarverfassung.

Wo ist nun der consequente, logische Zusammenhang zwischen beiden Artikeln? Oder präciser gefragt: weshalb wurde der Artikel über die Reciprocität an „Festi Napló“ geschrieben? Auf eine ehrliche Antwort Seitens der „Donau-Ztg.“ wäre ich recht begierig. . . . Mor.

Großwardein-Klausenburger Bahn.

Dem „Pester Lloyd“ schreibt man aus Wien, daß es dem Comité für die Großwardein-Klausenburger Bahn gelungen, die Capitalisten für diese Linie aufzubringen. Der „deutsche Culturverein“ in Berlin hat die Summe von 80—120 Millionen der Unternehmung zur Verfügung gestellt. In der Sitzung, die das erwähnte Comité Sonntags abhielt, und in welcher der betreffende Vertrag zum Abschluß gelangte, waren als Vertreter des Culturvereins Fabrikbesitzer Hermann aus Berlin und als Bevollmächtigter eines Consortiums Pariser Bankiers, welches 40 Millionen Gulden subscribirte, Dr. Höpfer anwesend. Dieses Consortium geht mit dem „Culturverein“ Hand in Hand; außerdem sind bei der Subscription das bekannte Bankierhaus Sulzbach, die Bank von Meiningen und Andere beteiligt. Die Unterhandlungen im Namen dieser Geldkräfte leitete der „Culturverein“. Derselbe stellt, wie gesagt, der Großwardein-Klausenburger Unternehmung eine Summe von 80 Millionen, und im Nothfalle weitere 40 Millionen zur Disposition, und verpflichtet sich die nöthigen Geldmittel bei der hiesigen Creditanstalt flüssig zu machen, sobald die Gesellschaft die Concession zum Baue erhalte. So viel man bis jetzt gehört, stellt die Gesellschaft nur zwei Bedingungen. Sie verlangt eine Zinsgarantie von 5 1/2 Procent, wovon der Bruchtheil zur Amortisation verwendet würde, und erklärt, daß das Uebereinkommen nur dann volle Geltung habe, wenn die Concession bis Ende December l. J. erlangt wird. Die Gesellschaft gibt keine Actien, sondern Partialobligationen, und auch diese nur im Auslande aus, um nicht eine neue Fluth von Papieren auf den innern Geldmarkt zu werfen. Für die Beteiligung Ungarns und Siebenbürgens sind nur drei Millionen reservirt. In derselben Sitzung wurde auch der Verwaltungsrath bestellt. Er zählt 14 Mitglieder, von welchen zwei aus Ungarn (Graf Edmund Zich und Baron Wartmann) und vier aus Siebenbürgen sind; acht Stimmen wurden für die ausländischen Capitalisten reservirt. Zum Präsidenten des Verwaltungsrathes sollte Graf Edmund Zich gewählt werden, dieser lehnte jedoch die Wahl ab, indem er erklärte, daß er dieser Stelle nur den Grafen Tolbatalagi für würdig halte, der sich in der Sache seit einer langen Reihe von Jahren bemüht habe, und rastlos thätig war, während bereits Alle die Hoffnung auf das Zustandekommen der Unternehmung aufgegeben hatten. Das Präsidium wurde somit einstimmig dem G. Tolbatalagi übertragen, während dem G. Zich die Vicepräsidentschaft zufiel. Wenn Alles gut geht, will die Gesellschaft im Juni den Bau beginnen. In zwei Jahren soll die Bahn von Großwardein nach Klausenburg vertragsmäßig fertig sein und im sechsten Jahre die walachische Grenze erreichen. Dabei ist hervorzuheben, daß sich an die Hauptlinie eine Zweigbahn nach Hermannstadt anschließt, welche gleichzeitig mit der ersten gebaut werden wird.

Wien, 15. November. In der Abgeordneten-sitzung vom 13. d. M. ward hauptsächlich über die projectirte Steuer von Personen-Fahrkarten der Eisenbahnen und Dampfschiffe debattirt. Während der Ausschuss den Antrag gestellt hat, von jeder Karte ohne Unterschied der Fahrt eine Steuer von 5 kr. zu erheben, beschloß die Majorität des Abgeordneten-hauses, um der ärmeren Volkscasse gerecht zu werden, die Fahrkarten bis zum Preise von 2 fl. steuerfrei zu lassen, darüber hinaus aber von einer Karte erster Classe 15, zweiter Classe 10, und dritter Classe 5 kr. zu erheben. Mit Recht bemerkte hierzu die „N. N.“:

Es ist wohl nicht erst nöthig, auf das Unbillige dieses Antrages hinzuweisen. Offenbar werden sich die besten Unternehmungen für diesen Zuschlag durch eine Erhöhung der Fahrpreise schadlos halten müssen und die Last der Besteuerung fällt somit auf das Publicum, das ohnehin gedrängte Ursache hat, sich über die enorme Höhe der jetzt bestehenden Fahrpreistarife zu beklagen. Die nächste Folge ist also eine Erschwerung des Verkehrs, die ihrerseits wieder hemmend auf Handel und Industrie zurückwirken muß. Andererseits darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß

durch diese neue Art der Besteuerung dem Staate eine so große Geldquelle eröffnet sein dürfte, wie es der Ausschuss anzunehmen scheint. Derselbe schien nämlich zu vergessen, daß in Oesterreich die gegenwärtige Einrichtung der Zinsgarantie und Subvention besteht. Wie nämlich, wie vorauszu sehen, die Verkehrsartigkeit durch die Anträge beschränkt, so fällt dadurch das Erträgniß der betreffenden Unternehmungen geringer aus; es erwacht sonach der Staatscasse kraft der bestehenden Verträge die Verpflichtung, den subventionirten Gesellschaften den entgangenen Gewinn zu ersetzen und es dürfte die Mehreinnahme so ziemlich durch die dadurch entstehende erhöhte Ausgabe absoorbirt werden.

Das Kriegsbudget für 1863 scheint wieder zu einer ersten Differenz zwischen den Abgeordneten und der Regierung den Anlaß zu bieten.

Aus Griechenland.

Nach der „France“ organisirt sich die monarchische Partei mehr und mehr in Athen. Nach den aus den Provinzen einlaufenden Mittheilungen findet die Candidatur des Herzogs von Leuchtenberg den meisten Anklang in der Bevölkerung. Die englische Partei verbreitet allerdings das Gerücht, diese Candidatur sei unverträglich mit den Stipulationen des Londoner Protokolls; allein das griechische Volk werde sich auf die durch die Nichtintervention garantierte Volks-Souveränität berufen.

Der „Moniteur de la Flotte“, das Organ des Marineministers, läßt sich aus dem Pyraus schreiben, daß die Revolution auf allen Puncten unter dem einstimmigen Rufe des Volkes und der Führer erfolgt sei: „Kein Baier mehr!“ Die Revolution sei jedoch keine demokratische; Griechenland sei vielmehr — so unwahrscheinlich es auch Jedem, der das Land nicht kennt, klingen möge — sehr monarchisch gesinnt. Das Schreiben schildert hierauf die Ahtung, deren sich die Franzosen in Griechenland zu erfreuen hätten. Wo sich nur ein Franzose blicken lasse und ein wenig guten Willen zeige, werde ihm eine Ovation gebracht. Und dies geschähe trotz des Ahs, das die französischen Schiffe einer Menge Mitglieder der früheren Regierung gewährt hätte. Jedermann wisse, daß Bozzaris, der frühere Kriegsminister; Spiro Milos, sein Nachfolger; Kolototronis, Conseils-Präsident; Koufos, Bürgermeister von Athen; Alexandropoulos, Generalprocurator, u. s. w. sich an Bord des französischen vomutatorisches „Zenobie“ geflüchtet hätten, aber man erkenne hierin nur die unter allen Umständen gewährte Gastfreundschaft der französischen Flagge. Das englische Geschwader sei verstärkt worden und bestehe jetzt aus folgenden Schiffen: Linienischiff „Marborough“ mit 131 Kanonen und 800 Pferdekraft; Linienischiff „Queen“ mit 86 Kanonen und 500 Pferdekraft; „Pelikan“, 17 Kanonen und 200 Pferdekraft; „Shannon“, 51 Kanonen und 600 Pferdekraft und „Atlas“, 11 Kanonen und 150 Pferdekraft.

Aus Russisch- und Preussisch-Polen.

Ueber den Mord des Polizeibeamten Feltner, welcher telegraphisch gemeldet wurde, langen folgende nähere Nachrichten aus Warschau ein: Am 8. d. M., Abends gegen 5 Uhr, bei eintretender Dämmerung, wurde Herr Feltner auf der harten Straße „ulica twarda“ beim Nachhausegehen, als er in den Thorweg des Hauses eintrat, in dem er wohnte, von mehreren jungen Leuten überfallen und ermordet. Die Thäter entflohen, man fand seine Leiche im Blute schwimmend und bei näherer Untersuchung fand man an derselben sechs Wunden mit einem breiten Dolche verlegt und das eine Ohr abgehauen. Herr Feltner war früher Officier im Generalstabe, später Inspector eines Gymnasiums und zuletzt, seitdem er vom Grafen Wislopolski entlassen wurde, trat er in die geheime Polizei ein, in welcher er eine höhere Stellung bekleidete. Der Mordmord wurde so still ausgeführt, daß selbst mehrere Holzhauer, die am gegenüberstehenden Hause beschäftigt waren, keine Ahnung von der That hatten, die so ganz in ihrer Nähe verübt worden ist. Nachdem die Mordthat nachbar wurde, kam viel Volk zusammen und machte seine Messen darüber, indem es lachend äußerte: für einen Spion wäre ein solcher Lohn die einzige passende Strafe.“ — Wir können unmöglich glauben, daß die Polen, die sich immer als ekelwürdig und ritterlich bewiesen haben, mit lachendem Munde den Mordmord gebühnen. Wäre es wirklich so, dann wäre ihre Sache für immer eine verlorene.

Zweihundvierzig Officiere, wie es heißt fast lauter Polen, sind wegen Theilnahme an den jüngsten revolutionären Ereignissen insam cassirt, zu Spierbrüthenlaufen und Anstetlung in Sibirien verurtheilt worden.

Aus dem preussischen Polen wird ebenfalls von mehreren bedenklichen Symptomen berichtet. In Strasburger Kreise (Opreußen) wurde bei einem polnischen Gutbesitzer ein Depot von Pulver, Revolvern, Kugeln und sonstigem Material vorgefunden und mit Beschlag belegt. Der Landrath hat hierauf bei dem Oberpräsidenten der Provinz beantragt, daß ein Bataillon Infanterie nach Strasburg in Garnison verlegt werde. — In Posen hat die Polizeibehörde unter den Schülern der beiden oberen Classen des dortigen polnischen Marien-Gymnasiums eine politische Verschwörung entdeckt und die Papiere der Verschworenen in Beschlag genommen. Die Verschwörung, als deren Zweck die Befreiung

und Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772 angehen wird, soll sich über sämtliche Gymnasien der Provinz erstrecken, und auch mehrere Zöglinge des dortigen katholischen Priester-Seminars, sowie einige jüngere polnische Gelehrte und einjährige Volontäre sollen zu derselben gehören. Auch sollen Spuren entdeckt sein, die kaum einen Zweifel übrig lassen, daß die bekannten Führer der dortigen polnischen Agitationspartei der Verschwörung nicht fremd gewesen sind, ihr vielmehr Aufmunterung und Unterstützung haben angedeihen lassen.

**Frankreich.** Aus Paris, 10. Nov. wird der „D. A. Ztg.“ geschrieben: Wenn den mir zugehenden Nachrichten Glauben beizumessen ist, so beschäftigt den Kaiser Napoleon der Gedanke, daß die Ereignisse in Griechenland eine Wendung nehmen könnten, die mit seinen Wünschen und Interessen im größten Widerspruche wären, viel mehr als die Frage, welcher Herrscher den Griechen zu geben sei. Es zeige sich, wie man sagt und wie man aus verlässlichen Nachrichten schöpfen zu können glaubt, eine Neigung, die bedrohlich werden kann. Mehrere Anhänger des Königs Otto hielten es für räthlich, ihrer Sicherheit wegen Athen, überhaupt Griechenland zu verlassen, die öffentliche Meinung klage die provisorische Regierung der Laubheit, fühle Unsicherheit an, welche nicht geeignet wäre, dem heißen Nationalgefühl der Griechen Genüge zu thun. Große Unzufriedenheit herrscht in Petersburg über das Verhalten des Kaisers der Franzosen, der bezüglich der griechischen Frage ganz andere Dinge versprochen hat, als er zu halten für räthlich erachtet. Andererseits wird hier der russischen Politik vorgeworfen, daß sie die griechischen Ereignisse auszuheuten entschlossen wäre, ohne Rücksicht ebenso auf den europäischen Frieden als auf die Interessen des französischen Kaiserreichs; es wäre mit Einem Worte das Einvernehmen zwischen dem Tuilerien-Cabinet und der russischen Regierung nichts weniger als ungetrübt. — Es bestätigt sich, daß die Sendung des Herrn v. Bismarck an den Kaiser der Franzosen nicht das erreicht habe, was man in Berlin von dem Einfluß und der Gewandtheit des Diplomaten gewünscht und erwartet hat, und es ist davon die Rede, daß ein geheimer preussischer Agent von dem Berliner Cabinet an den Kaiser Napoleon abgeschickt werden soll, um womöglich das geheime politische Werk auszuführen, zu welchem Herr von Bismarck den Plan geliefert haben soll. Daß man sich hier auf Unterhandlungen aller Art einlassen wird, ist um so natürlicher, als man die Verlegenheit der preussischen Regierung für so groß hält, daß ihr erhebliche Zugeständnisse entziffen werden könnten. — Es soll im Ministerrathe entschieden worden sein, daß der Bau der Eisenbahn von Veracruz nach Orizaba in Mexico den Herren Pereira übergeben wird.

Aus dem Marineministerium ist die Weisung an die Präfecten der verschiedenen Häfen abgegangen, daß sie den Bau der Panzerregatten zu betreiben haben, welche sich auf den betreffenden Werften befinden, damit die Schiffe im Frühjahr in See gehen könnten.

Aus Paris vom 10. Nov. wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Die Vertreter Russlands und Frankreichs haben es in Athen durchgesetzt, daß die auf Ende November anberaumten Wahlen um einen Monat verschoben werden. Man spricht von einer besondern Mission, die Herr Pietri in Petersburg ausführen soll. Man flüstert in gewissen Kreisen bereits mit großer Bestimmtheit von einem geheimen Vertrag, durch den sich Frankreich Russland gegenüber ver-

bindlich gemacht hätte, die Candidatur des Prinzen Leuchtenberg zu unterstützen oder sich ihr wenigstens nicht zu widersetzen. (?) — Der Sultan soll wahrscheinlich geworden sein. (?) — Das vielbesprochene Eröffnungsfest am 15. Nov. soll abgesetzt werden sein. Man wäre, was jedoch noch sehr der Bestätigung bedarf, einem Complot gegen die Person des Kaisers auf die Spur gekommen. — Fast alle Verstärkungen, die Frankreich nach Mexico abgefordert hat, sind jetzt dort angekommen, so daß sich dort ungefähr eine Armee von 31—32000 Mann findet. Die Mannschaft der Flotte ist 13528 Mann stark, was im ganzen also beinahe 45000 Mann ausmacht.“

Paris, 13. Nov. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht die Depesche Drouins, welche Russland und England vorschlägt, sich zu verhandeln, um den Kampf in America aufhören zu machen; Frankreich betrachtet die Neutralität als eine Pflicht; die Neutralität soll aber beiden Parteien nützlich sein und sie aus einer Situation bringen, welche ohne Ausgang scheint. Die Depesche schlägt daher in Petersburg und London vor, einen Waffenstillstand von 6 Monaten herbeizuführen, welcher verlängert werden kann. Die bezügliche Eröffnung würde keinen Urtheilspruch, keine Pression auf die Unterhandlung impliciren; die Rolle der Mächte wäre, die Schwierigkeit zu ebnen. Wenn die Rathschläge nicht gehört werden, so werden wir unsere Pflichten erfüllt haben.

**England.** London, 10. Nov. Der Prinz von Wales ist gestern großjährig geworden. Die „Times“ bemerkt bei diesem Anlaß: „Es gibt in der Welt keine so hohe Stellung wie die, welche dieser junge Mann gegenwärtig einnimmt. Nicht nur ist er der zukünftige Beherrscher der ersten Nation der Welt, sondern auch die Hoffnung eines freien Volkes, welches zugleich das loyalste Volk der Erde ist. Welcher Thron ist so sicher, wie der Englands? Er steht unangegriffen und unangreifbar da, und zwar einfach aus dem Grunde, weil sein Besitzthum die Achtung vor den Rechten des Volkes ist. Unsere Loyalität ist kein slavischer Gehorsam, sondern die einsichtige Liebe freier Männer. Sie ist um so werthvoller, weil der Herrscher sie verdienen muß, um ihres Genusses theilhaftig zu werden, und um so zuverlässiger, weil sie eine aus der vorläufigen Ueberlegung hervorgegangene Pflicht und nicht ein blinder Instinct ist. Kein Kaiser des Orients ist je ein unbeschränkter Gebieter über sein Volk gewesen, als die Mutter dieses jungen Mannes Gebieterin über uns Engländer gewesen ist. Ihr Verstand und die glücklichen Ereignisse ihrer Regierung haben sie dafür bewahrt, je zu erfahren, welche Opfer ihr Volk für sie darzubringen bereit ist und wie vollständig sie im Besitz der Herzen ihrer Unterthanen ist; aber die Geschichte ihrer Regierung ist bereits bemerkenswerth als die der einzigen Regierung, während welcher der Name des Souveräns nie im Zusammenhang mit Volksbeschwerden genannt wurde und niemand es jemals wagte, ihn zu einem andern Zweck zu erwähnen, als um seiner Rube Schmach zu verleihen und die Segenswünsche der Zuhörer hervorzuheben.“

Dr. Praxidore veröffentlicht einen umfassenden Bericht über Garibaldi's Expedition, das Resultat seiner zweiten Reise nach Spezia, der sehr ermutigend lautet. Er leugnet die Möglichkeit nicht, daß die Regel in der Wunde stecke, doch scheint er davon, trotz Melaton's Sondirungen, nichts weniger denn überzeugt zu sein. Er meint, man müßte die Wunde sich selbst überlassen und selbst ihrer Schließung nicht

entgegenarbeiten. Das Allgemeinbefinden des Patienten fand er vortreflich. Auf des letztern Wunsch, Spazierfahrten im Freien zu machen, werden ihm seine englischen Freunde einen zum Krankentransport bequem eingerichteten Rollwagen nach Pisa schicken.

## Neuestes.

**Athen,** 8. November. Kraft des Einberufungs-Decretes für die Nationalversammlung wählen die im Auslande befindlichen Unterthanen von 100 bis 1000 einen, von 1000 bis 10,000 zwei und über 10,000 drei Abgeordnete.

Alle Griechen des Königreichs sind Wähler, wählbar sind die im Lande wohnhaften, welche 25 Jahre alt sind.

**Breslau,** 13. November. Die hiesigen Zeitungen, welche wegen Aufruhrs und die Kaufleute Laßwitz und Sturm, welche wegen Collectirens zu dem Nationalfond angeklagt waren, wurden in der heutigen Gerichtsverhandlung freigesprochen.

**Warschau,** 12. November. In Folge der letzten Mordthat wurden strenge Maßregeln von der Regierung ergriffen. Starke Patrouillen durchziehen die Stadt. In der verfloffenen Nacht wurde die Marschall-Rostki-Straße und Umgegend abgesperrt und 60 Personen verhaftet.

**Rom,** 12. November. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind hier angekommen.

**New-York,** 3. November. Die Armee am Potomac fährt fort, vorzurücken. General Pleasanton hat Union besetzt, von wo er die Conföderirten verjagt hat. In Korinth gefangen genommene Conföderirte versichern, die Bundesstruppen hätten Mobile genommen. Diese Nachricht ermangelt der Bestätigung.

## Sind die Provinz-Localblätter nothwendig?

I.

Die Hauptbedingung der Größe und des Reichthums einer Nation ist die vollkommene politische und sociale Freiheit, und daß sie an der Entwicklung aller ihrer Kräfte sowohl auf politischem wie auf socialem Gebiete nicht gehindert werde.

In dem jüngst verfloffenen Decennium hatten wir jedoch gar keine politische und eine nur sehr beschränkte sociale Freiheit. Hierzu kam noch jene Begriffsverwirrung, wonach das sociale Gebiet mit dem politischen identisch, d. h. die socialen Fragen mit den politischen vermengt wurden, wodurch sie die gegenseitige Entwicklung nur hinderten, als ob sie durch Fesseln zusammenhängen.

Seitdem jedoch diese Begriffsverwirrung sich zerstreute und die Schranken der socialen Freiheit sich in etwas zu erweitern begannen, endet auch jene Erstarrung, die unsere sociale Entwicklung zu unserem nicht geringen Nachtheil hemmte, und wir beginnen in allen nicht beschränkten Zweigen socialer Thätigkeit unsere gesammten Kräfte zu entfalten und einzusehen, daß das sociale Gebiet, möge das politische noch so eingeschränkt sein, immer noch so viel freien Spielraum gewährt, um der Mitwirkung der größten Patrioten

## Fenilleton.

### Die Rose der Herzogin.

Novelle.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 287.)

„Also doch eine Liebesgeschichte“, bemerkte höhnisch lächelnd die Oberstallmeisterin, „sieh' mal an, das hätte man nicht denken sollen.“

„D, ich merkte dergleichen schon lange“, schmunzelte selbstgefällig der Gemahl; „ich kenne auch die Handschrift. Es sind dies Graf Werner's Schriftzüge. Also eine rothe Rose. Ei, ei, zu was uns're schönen, jetzt im Winter so seltenen Blumen nicht alles gut sind. Nun, wir wollen uns dieses Zeichen merken und Sr. Hoheit zu geeigneter Zeit die schöne Blume zeigen und den nöthigen Commentar dazu liefern.“

Die Schloßuhr verkündete die Mitternachtsstunde, als das Pärchen sich trennte, um auf ihren Zimmern sich den Träumen einer schönen, glanzvollen Zukunft hinzugeben.

Erst seitdem die junge Herzogin im Schlosse eingezogen war, kamen die Hofbälle wieder in Aufnahme; während des dreijährigen Witwenstandes des Herzogs waren die Reibentafel verödet und geschlossen. Es war im heurigen Jahre bereits der zweite Costümball, der gegeben wurde, und Sr. Hoheit der Herzogin hatte geäußert, ebenfalls auf dem Ball zu erscheinen.

Die gewaltigen Umrisse des Schloßes waren von einem blühenden Kranze leuchtender Gasflammen umgeben, der Platz vor dem Schlosse, wo die Wagen vorfuhren, strahlte in einem Lichtmeer, daß man das Tagesgestirn kaum vermisse.

Trotz der aufgestellten Posten hatte sich eine große Menschenmasse eingefunden, welche, der kalten Nachtluft trotzend, ein Vergnügen daran fand, die aus dem Wagen steigenden Masken zu betrachten.

War schon die Außenseite des herzoglichen Schloßes glänzend beleuchtet, so erglänzte die Säle und Nebenzimmer, welche zu der heutigen Abendunterhaltung in Benutzung standen, von einem Lichtmeer, das hundert und aber hundert Wachskerzen ausstrahlten. Ueberall, wo das Auge hinblickte, Licht und Blumen, Glanz und Pracht.

Der Hof war bereits versammelt, als Graf Werner in Begleitung des Baron Asberg, ersterer als Grieche, der letztere in korbischer Tracht, im Schlosse erschienen. „Heute muß es sich entscheiden“, sprach Werner, als

sich die Freunde in der großen Garderobe trennten, um jeder seinem Vergnügen nachzugehen.

Mit hochgehobenem Kopfe, im Bewußtsein seiner männlichen Schönheit, durchstufte der Graf die Säle; überall, wo er hinkam, ertönten Ausrufe der Ueber- raschung über das reiche und geschmackvolle Costüm des Grafen.

Manche Unterhaltung hatte er angeknüpft, viele schöne Augen blühten durch die dunklen Masken auf den schönen Griechen, zu wiederholten Malen begegnete er seinem Freunde. Abermals kreuzten sich ihre Wege.

„Keine rothe Rose gesehen?“ erkundigte sich der Graf.

„Rosen genug, aber nicht die, welche Du suchst!“ Eben wollte sich Asberg von dem Grafen entfernen, um einer niedlichen Schweizerin nachzueilen, als ihn der Graf krampfhaft am Arme festhielt.

„Siehst Du dort jene Gruppe?“ das ist die Herzogin mit ihren Damen, sie hat — die rothe Rose an der Brust.“

„Viel Glück und noch mehr Vorsicht!“ erwiderte Asberg und verschwand im Nebenzimmer.“

Der Graf bahnte sich durch das Gewühl von Masken und Domino's einen Weg und gelangte endlich zu der Gruppe, welche eben von einer Anzahl Herrenmasken verschiedenen Costüms umschwärmt wurde.

Er näherte sich der Dame mit der Rose und flüsterte ihr die Worte zu: „Die Rose ist die Brücke zur Seligkeit.“

Der Graf wich nicht mehr von der Seite der Maske, er bot ihr seinen Arm und führte sie in eines der hinteren Zimmer, in welchen Gruppen von Blumen und blühenden Sträußern Lauben bildeten, welche zu traulichem Kosen und süßem Liebesgeflüster wie geschaffen waren.

„Nur Ein Wort der Liebe“, sprach der Graf, als die Maske zögerte, dem Grafen in diese entfernten Partien zu folgen. „Als ich die Rose — die Blume der Liebe — auf Ihrem Busen leuchten sah, da wogte in meiner Brust ein Meer von Seligkeit. Verzeihung, hohe Frau! meiner unermesslichen Kühnheit, aber ich konnte der Leidenschaft nicht mehr gebieten.“

„Herr Graf! Haben Sie auch an die Folgen Ihrer unbesonnenen Handlung gedacht? haben Sie wohl erwogen die Tragweite Ihres Begehrens?“ sprach die Maske, indem sie die kleine zarte Hand aus der Umschlungung des Grafen befreite. „Sie geben vor, mich zu lieben und sind unbesonnen genug, meine Ehre auf ein so leichtsinniges Spiel zu setzen. Heißt das eine Frau lieben, wenn man ihr zumuthet, eine strafbare Leidenschaft zu erwidern? Ich dachte besser, edler von Ihnen, Herr

Graf! Schmerzlich für mich, daß ich mich so bitter geküßt habe.“

„Verzeihung! hohe Frau, aber ich konnte der wilden Allgewalt meines Herzens nicht widerstehen.“

„Und wenn ich Ihnen sagen würde, ich liebe Sie auch, was würde es Ihnen nützen? würden Sie nicht lächerlicher werden und unvorsichtiger, mein und Ihr Verderben heraufbeschwören?“

„D nur dies eine Wort, ich will dann gern auf alle meine Seligkeiten verzichten.“

Wahnsinniger Schwärmer Sie — um Gott, es kommen Masken hieher, bereits haben sie uns den Rücken abgeschritten. Beim Aufgesehen, es ist der Herzog mit seinem Gefolge! Wir sind verloren!“

Vergebens sah sich der Graf nach irgend einem Ausweg um. Es war das letzte Zimmer, das keine Seitenthüre hatte.

Der Herzog kam näher. Er war in einen schwarzen Domino gekleidet, die Maske hielt er in der Hand. Sein Gesicht war bleich, sein Gang unsicher, man sah es ihm an, daß er mit Mühe eine innere Aufregung zu beherrschen suchte.

„Ah! ein Pärchen“, rief einer der Begleiter des Herzogs, „charmanten Costüm, reicher Griech, schöne Dame, eine echte Römerin, und wie die rothe Rose auf dem Nieder leuchtet, — dem Griechen ein herrlicher Compaß.“

Der Herzog zuckte zusammen, als er die Rose erblickte.

Der Oberstallmeister hatte ihn vor wenig Minuten um eine Unterredung bitten lassen und ihm entdeckt, daß die Herzogin eine Zusammenkunft mit Graf Werner habe und als Erkennungszeichen eine rothe Rose trage. Um so glaubwürdiger erschien ihm diese Angabe, weil ihm der Hofgärtner bei seinem Spaziergange durch den Wintergarten, als er die einzige Rose vermisse, die erst seit zwei Tagen aufgeblüht war, bekannt gab, die Herzogin habe sie verlangt. Das Paar erhob sich und vernichte sich tief vor dem Herzog.

„Ich will nicht stören“, sprach dieser mit zitternder Stimme. „Ich habe mich hieher zurückgezogen, weil mich der ungewohnte Lärm aufregt, doch will ich auch nicht gestört sein durch irgend einen mir Unbekannten. Ich bitte, meine Herren und Damen, sich auf die Dauer unserer Ruhepause zu demaskiren.“

Der Graf zuckte zusammen; entweder er war verrathen oder der Zufall spielte solch kindisches Spiel mit ihm. Alle besolgen eilfertig den Wunsch des Herzogs. Nur der Graf und seine Dame zögerten.

„Entschuldigen, Hoheit! die Dame —“ stotterte der Graf.

Fortsetzung in der Beilage.

würdig zu ohne social machen ve stischen B ihnen das Civilisatio den Nation nen. Wit der social kann, un wehhaben politischer nie gänzlich würdig. Unse selbe Ten dete beind wicklung. der ungar auf die des Lan Gesellscha des Grun müßt, der zu heben plages, d richtung unermüdl weidig, fördern, Art und zur polit. Auch folgereiche Resultat sein kann. Bei vorerst die und dies Die ringe po deren B Die Freiheit. Die socialen bilden. We ken wir, die frühe wohingeg wärtig i und We Gebiete zweifelte, dazu beu habenhei Die Reichth an, auf eine Dem

stände M Herzog spröde M der He Oberst Scanda Dame holten des H der Bl es wa für sic den H Herzog

der S figur s vor d Anlag Meuch Moriz empfeht sich u Wiagi session ein h Confes Angef Galtz Zuböu desge auch u. m. der H Angen gen 2 günst

des Patienten fand  
Spazierfahrten im  
lichen Freunde ein  
ten Moskauer nach  
des Einberufungs-  
ng wählen die im  
von 100 bis 1000  
über 10,000 drei  
ind Wähler, wähl-  
welche 25 Jahre  
hiesigen Zeitungen,  
aufsteute Laßwitz und  
dem Nationalfond  
en Gerichtsverhand-  
e Folge der letzten  
n von der Regie-  
n durchziehen die  
arde die Marschall  
ert und 60 Personen  
prinz und die Kron-  
kommen.  
e Armee am Po-  
eral Pleasanton hat  
ritten verzagt hat.  
nfördernte versichern,  
ommen. Diese Nach-  
läster noth-  
und des Reichthums  
politische und  
der Entwicklung aller  
auf socialem Gebiete  
ium hatten wir je-  
sehr beschränkte so-  
riffsvorwirkung, wo-  
hen identisch, d. h.  
n vermengt wurden,  
nar hinderten, als  
rrung sich zerstreute  
st sich in etwas zu  
starrung, die unfer-  
geringen Nachtheil  
ht beschränkten Zwei-  
n Kräfte zu entfalten  
so möge das politische  
so viel freien Spiel-  
r größten Patrioten  
h mich so bitter ge-  
ch konnte der wilden  
stehen.  
würde, ich liebe Sie  
würden Sie nicht läh-  
und Ihr Verderben  
dann gern auf alle  
um Gott, es kom-  
te uns den Rückweg  
ist der Herzog mit  
g irgend einem Aus-  
das keine Seiten-  
r in einen schwar-  
it er in der Hand.  
nsicher, man sah es  
e Aufregung zu be-  
r Begleiter des Her-  
schne, schöne Dame,  
rothe Rose auf dem  
herrlicher Compass.  
s er die Rose er-  
or wenig Minuten  
d ihm entdeckt, daß  
Graf Werner habe  
Rose trage. Um so  
be, weil ihm der  
durch den Winter-  
ste, die erst seit zwei  
die Herzogin habe  
d verneigte sich tief  
liefer mit zitternder  
gezogen, weil mich  
will ich auch nicht  
bekanntem. Ich bitte,  
die Dauer unserer  
eder er war verra-  
isches Spiel mit ihm-  
des Herzogs. Nur  
me —“ stotterte der  
ag in der Beilage.

würdig zu sein. Unsere Ueberzeugung ist, daß die politische ohne sociale Freiheit bisher noch nie eine Nation groß zu machen vermochte, ja, daß es auch jetzt noch mit großen politischen Freiheiten ausgestattete Nationen gibt, die, weil bei ihnen das sociale Gebiet brach liegt, außerhalb des Kreises der Civilisation stehen; wohingegen die auf socialer Höhe stehenden Nationen sich stets zur politischen Größe erheben können. Wir machten bereits die Erfahrung, daß die Freiheit der socialen Entwicklung nie vollständig vernichtet werden kann, und wenn auch eine Nation nicht im Stande ist, so wohlhabend und groß zu werden, wie sie es bei gebührender politischer Freiheit sein sollte und könnte, so kann sie doch nie gänzlich zu Grunde gehen und ist einer besseren Zukunft würdig.

Unser großer, unsterblicher Széchenyi verfolgte dieselbe Tendenz hinsichtlich unseres Vaterlandes. Er verwandte beinahe seine ganze geistige Kraft auf dessen sociale Entwicklung. Er richtete seine Thätigkeit auf die Errichtung der ungarischen Academie, des Nationaltheaters und Casino's, auf die Gründung von Gewerkschulen, Handelsvereinen, des Landesagriculturvereins, der Donaudarmpfischfahrgesellschaft, des Wettrennvereins, sowie auf die Befreiung des Grundes, der Gewerbe und des Handels, und war bemüht, den Wein-, Getreide- und sonstigen Productenhandel zu heben; ferner war er bei dem Bau des Pesther Landungsplatzes, der Kettenbrücke, des Tunnels, sowie bei der Errichtung von Schienen-, Stein- und der Eisenbahnstraßen unermüdet thätig. Széchenyi fand es unbedingt notwendig, die sociale Entwicklung unseres Vaterlandes zu befördern, weil er überzeugt war, unsere Nation nur auf diese Art und Weise in die Reihe der civilisirten Nationen und zur politischen Größe erheben zu können.

Auch die Geschichte beweist es hinlänglich, daß die erfolgreiche Thätigkeit auf dem socialen Gebiete ein gewichtiges Resultat haben und die einzige Basis der politischen Größe sein kann.

Wenn wir unser Vaterland betrachten, so müssen wir vorerst dessen vier Hauptklassen näher untersuchen.

Die erste Klasse besaß jede politische und sociale Freiheit, und dies war der Adel.

Die zweite Klasse hatte wohl sociale jedoch nur sehr geringe politische Freiheiten. Hierzu gehörten die Freistädte und deren Bürger.

Die dritte Klasse hatte bloß sociale und keine politische Freiheit. Dies waren die Unterthanen.

Die vierte Klasse hatte keine politischen und keine socialen Freiheiten, ausgenommen den Handel. Diese Klasse bildeten die Israeliten.

Wenn wir nun diese vier Classen überblicken, so bemerken wir, daß gegenwärtig jene in der mislichsten Lage ist, die früher der meisten bürgerlichen Rechte theilhaftig war, wohingegen jene, die beinahe gar keine Rechte besaß, gegenwärtig in der günstigsten Lage sich befindet.

Und woher dieses entgegengesetzte Resultat?

Weil diese letztere Klasse, wenn ihr auf dem socialen Gebiete auch enge Grenzen gesetzt waren, dennoch nicht verzweifelte, sondern ihre geistigen Fähigkeiten vergrößerte und dazu benützte, auf die möglichst höchste Stufe der Wohlhabenheit zu gelangen.

Die erstere Klasse, verwöhnt, und aller Segnungen des Reichthums und der Natur theilhaftig, that, Einzelne ausgenommen, auf socialen Gebiet nicht das Geringste, so sie hielt es noch für eine Demüthigung, auf demselben etwas zu wirken. Dieser Ueber-

„Wir sind hier unter uns und brauchen keine Umstände zu machen“, drängte der Herzog ernstlich.  
Mit zitternder Hand nahm der Graf seine Maske ab.  
„Also doch Graf Werner?“ sprach fast tonlos der Herzog.  
„Nun werden wir doch sehen, wenn der sonst so spröde Graf seine geheimen Liebchaften zugewendet.“  
„Aller Augen wendeten sich auf die maskirte Dame; der Herzog durchbohrte fast die schwarze Halbmaske, der Oberstallmeister schmunzelte höhnlich in Erwartung des Scandals, der jetzt losbrechen werde.“  
„Wenn Hoheit befehlen...“ lispelte schüchtern die Dame und nahm die Maske ab.  
„Gräfin Röder!“ rief der Herzog und Alle wiederholten den Ruf.  
Der Oberstallmeister erblaute, als der finstere Blick des Herzogs sich aufstellte, um gleich darauf als stehender Blitz auf dem leichenfahlen Gesicht der Excellenz zu haften.  
Graf Werner konnte sich vor Staunen kaum fassen; es war der entsetzlichste Augenblick seines Lebens. Nicht für sich fürchtete er, sondern nur für sie, die er jetzt, vor den Augen der Höllinge dem zerschmetternden Zorne des Herzogs Preis gegeben glaubte.  
(Schluß folgt.)

### Ein Vergiftungsproceß in Prag.

Prag, 12. November.  
Bereits seit Wochen sah man mit großer Spannung der Schlußverhandlung entgegen, welche heute bei dem hiesigen Landesgerichte begann. Ein junges Liebespaar steht vor dem Schranken des Gerichtshofes unter der schweren Anklage, das Ziel ihrer Wünsche durch einen dreifachen Mordanschlag angestrebt zu haben. Der Angeklagte ist Moriz Mendl, ein 25jähriger junger Mann von wenig empfehlendem Aussehen. Bleich und hager, verräth das Gesicht manche leidenschaftliche Erregung. Er ist diplomierter Magister der Chirurgie und Geburtshilfe, israelitischer Confession. Einen freundlicheren Eindruck macht die Angeklagte ein hübsches Mädchen von 24 Jahren, ebenfalls israelitischer Confession. In den Gesichtszügen und dem Benehmen der Angeklagten, Maria Steller, prägt sich eine gewisse Casualität aus. Der Gerichtssaal ist dicht gefüllt von Zuhörern. Den Vorsitz im Fürsichters-Collegium führt Landesgerichtsrath Wolff, einer unserer tüchtigsten Richter, der auch in den bekannten Processen des Braja, Dr. Greger, v. m. a. die Schlußverhandlungen leitete. Die Verttheidigung der Maria Steller hat Dr. Eminger übernommen, die des Angeklagten Dr. Bondi, welcher jedoch bereits in der heutigen Verhandlung durch viele ungeschickte gestellte Fragen kein günstiges Prognosticon für sein Plaidoyer abgab.

mut ließ sie so tief sinken, daß einer der größten Krebschäden der Gesellschaft: die Verschwendung, ihr Stolz wurde. Das Vermögen zertheilte sich unter den Familiengliedern, der Uterblich wurde immer kleiner, die Revenuen geringer, aber der übermäßige, sinnlose Luxus blieb derselbe, ja er wurde noch größer, und so begannen die Schulden, die bei dem Mangel an Creditinstituten und bei den Wucherzinsen, wie Schneelavinen anwuchsen, bis endlich die traurige Catastrophe der Verarmung erfolgte.

Wenn der ungarische Grundbesitzer nicht die luxuriösen Städte und die durch ihre Pracht betäubenden Paläste aufgesucht, sondern, wie Széchenyi, die Einrichtungen Englands studirt, dessen Beispiel befolgt, und ihre Kinder, die sie ohnedies nie öffentlich in die Schule schickten, nach England in Erziehung gegeben hätten, um dessen Civilisation, dessen tiefen, berechnenden Blick sich anzueignen, was für den Ungar zur Mäßigung und Dämpfung seines heißen Blutes ein wenig nothwendig gewesen wäre, wenn ferner diese Grundbesitzer, statt ihren Besitz zu zerstückeln, dem Beispiele der Engländer folgend, Fideicommissgründeten, damit der Grundbesitz reich, angesehen und einflußreich sei, damit der Grund und Boden in ungarischen Händen verbleibe, und wenn die anderen Glieder dieser Familien, auf das sociale Gebiet gedrängt, durch ihren Familiennamen, ihre Verbindungen, ihre Bildung und durch ihren Reichthum dahin gewirkt hätten, ihre Familie und ihr Vaterland auf die möglichst höchste Stufe der Wohlhabenheit und des Glanzes zu erheben, wenn schließlich die ungarischen Grundbesitzer ihre einst günstige Situation rationell benützte und gewürdigt hätten, so könnte jetzt ihr Reichthum mit dem der Engländer weit entfernt und das Vaterland sich des halben Reichthums Englands erfreuen.

Als Széchenyi den Zerfall des Grundbesitzes und mit demselben den der Nation, und durch das Uebergehen des Grund und Bodens in fremde Hände die Entfremdung des Vaterlandes bemerkte, wurde er von der drohenden Gefahr aufgeschreckt und steckte das Nothzeichen aus, um die Nation aus dieser lethargie zu erwecken, und trachtete das allgemeine Wohl vor allem auf socialen Gebiete zu befördern, um die Wohlhabenheit der Nation zu heben.

Wenn wir in der Geschichte blättern und anfer unserem Vaterlande auch andere Länder in Augenschein nehmen, so können wir die Frage aufwerfen, besäßen wohl England und Frankreich gegenwärtig eine so außerordentliche politische Macht, die sie factisch besitzen, wenn sie auf socialen Gebiete nicht so groß und mächtig wären, und könnte dies wohl der Fall sein, wenn sie bei Beschränkung ihrer politischen Freiheit sich auch jedesmal vom socialen Gebiete zurückgezogen hätten. Besäße wohl Nordamerica in so kurzer Zeit einen so entscheidenden Einfluß auf die Angelegenheiten der ganzen Welt, wenn dessen sociale Entwicklung nicht auf einer so hohen Stufe stünde? Hätte wohl Deutschland Ausflucht auf eine große politische Einheit, wenn es sich nicht bemühte, auch auf socialen Gebiete den heutigen hohen Grad der Cultur sich zu erringen, und wenn es solange in Unthätigkeit verbliebe, bis die gewünschte Einheit von selbst käme?

Wenn Italien, das ein Jahrtausend hindurch der politischen Freiheit entbehrte, mit dem politischen auch das sociale Gebiet vermengt hätte, und wenn der politischen Erstarrung auch die sociale gefolgt wäre, würde es jetzt nicht müßig, in verachteter Wildheit vegetiren? Hätte es wohl eine Deconomie und Industrie, einen Handel und solche Communicationsmittel, könnte es in literarischer, wissenschaftlicher und künst-

Aus der Anlage hebe ich in Kurzem hervor, daß zu Ende des vorigen und im Beginn des laufenden Jahres in Byssola bei Melnit plötzlich in kurzer Zeit die Geschwister Kaufmann (Jakob, Josef und Barbara), einer der angesehensten israelitischen Familien angehörend, unter den Erscheinungen einer Vergiftung starben. Es war bekannt, daß Maria Steller, welche im Kaufmann'schen Hause erzogen worden war, ein Liebesverhältniß mit dem Arzte Mendl hatte, welches die Geschwister Kaufmann ungern sahen. Nach dem Tode dieser Geschwister, welche Maria Steller beerbte, lenkte sich daher der allgemeine Verdacht auf diese und ihren Liebhaber, den behandelnden Arzt der Verstorbenen — Mendl. Die gerichtliche Obduction constatirte auch eine Vergiftung durch Arsenik, welches planmäßig in kleinen Dosen verabreicht worden sein mußte. Bei der heutigen Verhandlung wurden nun die beiden Angeklagten einvernommen. Maria Steller stellt ein intimes Liebesverhältniß mit Arzt Mendl in Abrede. Sie habe diesen zwar gerne gesehen, doch hätte sie auch einen Andern geheirathet. Der Arzt Mendl habe ihr einmal mehrere Pulver, die er bei sich trug, gezeigt und dabei gesagt: „Dies ist Gift!“ Von diesem Pulver habe er der Barbara Kaufmann einmal eine Messerspitze voll gegeben. Nachdem die drei Geschwister Kaufmann gestorben waren und Angeklagte deshalb weinte, habe sie Mendl mit den Worten getrostet: „Ich habe nun mein Ziel erreicht und wir werden glücklich sein.“ Steller leugnet, daß sie (wie eine Zeugin ausgesagt hatte) sich von Mendl einmal Gift, angeblich für Mäuse, holte und in dessen Abwesenheit aus seiner Apotheke selbst Arsenik genommen habe. Sie behauptet unschuldig zu sein, denn für ihr materielles Wohl wäre es viel besser gewesen, wenn die Geschwister Kaufmann noch am Leben geblieben wären.

Der Angeklagte hält eine mehrere Stunden dauernde Rede, in welcher er mit oratorischer Ausschmückung seine Verhältnisse darlegt, seine Unschuld behauptet. Er gibt an, daß die Steller ihn leidenschaftlich geliebt habe, ihm nachgelaufen sei, und ihn mit Geschenken und Geld überhäufte. Er habe jedoch nur, „weil eine Hand die andere wäscht“, dem Mädchen den Hof gemacht, an das Heirathen aber nie gedacht; dazu sei er zu jung und sie zu wenig vermögend gewesen. Er schiebt den Verdacht der Vergiftung auf die Verwandten der Steller und diese selbst. Die Angeklagte habe mit ihm oft vom Tode gesprochen und ihn einmal gefragt, ob er auch sterben wolle, wenn sie todt wäre. Darauf habe er jedoch erwidert: „Dann würde ich erst recht leben.“

Vertraß seiner ärztlichen Ordination gibt er an, daß er den erkrankten Jakob und Barbara Kaufmann Kirchsorbeerwasser mit Morphinum gereicht, und daß er selbst auf Zuziehung anderer Aerzte als Consultanten gebrauch habe.

perischer Hinsicht so blühend dastehen, wie es gegenwärtig der Fall ist, und würde ihre Land- und Seemacht, ihre Diplomatie so geachtet sein als jetzt, so zwar, daß sie sich die Sympathie der ganzen gebildeten Welt zu erringen wußte? Würden wohl so viel Wißbegierige dahin pilgern, um die Größe der italienischen Kunst zu studiren, und würde es endlich so reizende Lieder singen können, die Jedermann so unwiderstehlich anziehen?

Hieraus sieht man, daß nur die sociale Größe die Nationen auch zur politischen Größe erheben kann, folglich darf man diese unter keinen Umständen brach liegen lassen oder gar vernachlässigen.

Josef Kopsányi.

### Tagesneuigkeiten.

\*(Eingesehend.) Wohl wenige Erfindungen neuerer Zeit haben sich so schnell populär gemacht, sind so schnell zum Bedürfnis geworden, als die Photographie. Jeder Familienvater, gestatten es ihm seine Mittel nur halbwegs, benützt dieselbe, um die Glieder seiner Familie, mögen dieselben wo immer weilen, um sich zu haben, die Braut läßt sich für den Bräutigam, der Bräutigam für seine Braut photographiren. Die geehrten Leser dieses Blattes werden es daher, bei der Allgemeinheit dieses Bedürfnisses, für keine gewöhnliche Reclame betrachten, und mir vielleicht noch Anerkennung zollen, wenn ich ihre Aufmerksamkeit den besseren photographischen Ateliers unserer Stadt zulenke, ja ich glaube, es werden mir namentlich die verehrten Leserinnen, bei nächstem Anlaß ihren Dank votiren, denn diese sind es zuvörderst, die ihr „Ich“ auch möglichst schön wiedergegeben wünschen.

Daß die Herren Borsoos und Doctor aus Pest während ihres kurzen Hierseins Ausgezeichnetes leisteten, ist eine allgemein bekannte Thatsache, und wir müßten ihr Scheiden aus unserer Stadt lebhaft bedauern, hätten wir nicht in unserem Mitbürger, Herrn Ferdinand Fetz, vollkommenen Ersatz. Herr Fetz hat es nach Jahre langem unermüdetem Fleiße, in der Photographie zu einer Meisterschaft gebracht, zu der nur wenige Photographen gelangt sind; seine Bilder können sich kühn mit den besten Arbeiten Pests und Wiens messen. In seinen Erzeugnissen herrscht Leben und Ausdruck, nirgends die so häufig vorkommende Verschommenheit, kurz Vollendung bis in den kleinsten Nuancen.

Ich will mein Urtheil Niemandem aufdrängen, am allermeinsten für einen Lobhudler gelten, verweise also den verehrten Leser auf die ausgefallenen Bilder, so wie in das Atelier des Herrn Fetz, und er möge selbst entscheiden, ob ich zu viel gesagt.

Aber auch außer Herrn Fetz besitzen wir noch einige recht tüchtige Photographen, unter welchen ich die Herren Auersbach, Décsy und Nagy hervorhebe. Die beiden ersteren, bisher durch den Mangel von Glaslinsen im Arbeiten gehindert, haben sich diesen, dem Photographen so nothwendigen Wechself angeeignet, Herr Auersbach, indem er den Salon der Herren Borsoos und Doctor an sich brachte, Herr Décsy durch Errichtung eines solchen. Ich will hoffen, daß es dem sichtsamen Fleiße der beiden Herren gelingen werde. Herrn Fetz, den sie, ohne sich etwas zu vergeben als Muster nehmen können, in ihren Bildern zu erreichen. — Zum Schluß noch die Be-

Nach einem kurzen Dialog über die Eigenschaften des Arseniks und der zur Vergiftung eines Menschen nöthigen Menge, richtet der Vorsitzende an den Angeklagten folgende Frage: Vors.: Wie erklären Sie sich den Tod der drei Geschwister Kaufmann, da erwiesen ist, daß in den Leichen Arsenik gefunden wurde. Angell.: Ist es erwiesen, daß sie wirklich 6 Unzen Arsenik erhalten haben, so konnte Niemand anderer als die Maria Steller den Arsenik mir entwendet haben. Vors.: Welchen Grund mochte sie gehabt haben? Angell.: Vielleicht um mich heirathen zu können, weil sie dann mehr Wittigst bekommen hätte. Vors.: Hat Maria Steller denn nicht ihre Verwandten (Kaufmann) geliebt? Angell.: Das muß ich gestehen: Ja! Vors.: Also das Mädchen, welchem Sie die Versicherung gaben, daß Sie sie nicht heirathen wollen, sollte drei Wohlthäter umgebracht haben, um Sie zu heirathen. Angell.: Ich kann mir die Sache nicht anders erklären. Vors.: Es scheint vielmehr, daß sie gemeinschaftlich mit der Maria Steller sich besprochen, um die Kaufmann'schen um's Leben zu bringen. Angell.: (zur Steller): Reden Sie Fräulein Marie! Vors.: Sprechen Sie zum Gerichtshof! Angell.: Ich kann nur sagen, daß ich gar nichts von der Vergiftung weiß. Dr. Bondi stellt an den Angeklagten eine Reihe von Fragen. Unter Andern fragte er ihn: „Wie viel Personen können mit zwei Unzen Arsenik vergiftet werden, wenn zehn Gran zur Tödtung eines Menschen hinreichen?“ (Päuerkeit.) Der Präsident ermahnte den Vertheidiger, keine Redezwempel aufzugeben.

Sodann wird zum Zeugenerhör geschritten. Dr. Oalash bemerkt unter Andern, das verordnete Kirchsorbeerwasser habe M. Mendl aus seiner Hausapotheke verabreicht. Den Verlauf der Krankheit bei Jacob Kaufmann habe er erst für Magen-Darmkatarrh, dann für Cholera gehalten. Wed. Dr. Bondi hat die Krankheit des Josef Kaufmann für Magen-Darmkatarrh angesehen. Er hielt die Krankheit für nicht gefährlich und war sehr erstaunt, als es nach einigen Tagen hieß, Josef Kaufmann sei gestorben. Der Wundarzt Emanuel Mendl sagt aus, daß er bemerkt habe, das Blut des Josef Kaufmann habe sich stets nach den Besuchen des Moriz Mendl verschlimmert. Zum Conflum habe er den Dr. Dufensky aus Prag geholt. Die Verschlimmerung dachte er sich durch allopathische Heilmittel herbeigeführt, ohne ein Verbrechen zu vermuthen. Die Marie Steller hat sich gegen den Kranken kälter benommen als ihr Schweser. Es seien auch Verschlimmerungen eingetreten, wenn die Verwandten der Steller zum Kranken gekommen seien. Ob in den letzten Tagen vor dem Tode die Maria Steller bei dem Kranken war, weiß Zeuge nicht. Gegen 9 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

merkung, daß wir nächst den genannten ausübenden Photografen noch einen Dilettanten besitzen, der sich kein geringeres Ziel, als die Ermöglichung, Photographien mittelst Druck vervielfältigen zu können, gesteckt; ich wünsche dem genialen Dilettanten den besten Erfolg. — S. K.—y.

\* Koloman Tóth ist vorgestern Vormittag seiner Haft entlassen und ihm der noch übrige Imonatliche Arrest nachgelassen worden.

\* Wie „Sürgöy“ vernimmt, wurde der Pester Großhändler Herr S. W. Schößberger für seine auf commerciellem Gebiete erworbenen zahlreichen Verdienste mit dem Prädicate „de Tornyai“ in den Adelsstand erhoben. Herr Schößberger war auch, wie bekannt, der einzige, der von den Pester Israeliten zu der dem jüngsten Reichstag vorangegangenen Graner Conferenz berufen wurde.

\* Herr J. Bajda erklärt in der jüngsten Nummer des von ihm redigirten „Növilág“, daß er von Neujahr an die Redaction der „M. Sajt“ übernehmen wird.

\* Wie der „Osterr. Ztg.“ aus Tübingen, 13. d. M. telegraphisch gemeldet wird, ist daselbst, Abends 9 Uhr, der berühmte deutsche Dichter Ludwig Uhland verschieden.

\* In einem an das „Pesti Napló“ gerichteten offenen Briefe, welchen das genannte Blatt heute veröffentlicht, wird die Möglichkeit, daß in Ungarn jetzt so viele Räuber wüthen und oft einige Strolche ganze Dörfschaften mit tausend und mehr Einwohnern in Schrecken erhalten und in der Mitte derselben Einzelne plündern können, dem Umstande zugeschrieben, daß das Volk zu wenig Gewehr besitze und sich daher nicht selbst vertheidigen könne. Wenn in Tirol, in Steiermark und in anderen Ländern der Monarchie — so schließt der Verfasser des offenen Briefes — jeder einzelne erwachsene Einwohner, um nach der Scherbe schießen oder auf die Jagd gehen zu können, sein eigenes Gewehr besitzen kann, wie sie es denn auch den Reisenden gegenüber mit Stolz erwähnen: Bei uns hat ein Jeder seine Büchse, — so könnte, wie ich glaube, in Ungarn aus Rücksicht auf die Sicherung des Lebens und Eigenthums, wenigstens in bedrohlicheren Gegenden, den Einwohnern, wenn auch in geringerer Zahl und mit Rücksicht auf deren Verlässlichkeit, die Erlaubniß erteilt werden, Waffen zu halten und sich im Gebrauch derselben zu üben.

\* Frau Cornelia Hollósy-Donovics wird dem „Bihar“ zufolge die Winterjahren in Bukarest zubringen, indem die gezeigte Sängerin gegen ein monatliches Honorar von 3500 Zwanzigern für das Bukarester Theater gewonnen worden sein soll. „Korunk“ seinerseits will von einem viermonatlichen Engagement und einem Honorar von 16.000 Zwanzigern wissen.

\* Die königl. ungarische Statthalterei hat dem Redacteur der „Pestburger Ztg.“, Herrn Böckell, (unserem gebräuteten Lesekreis auch als vielsähriger Mitarbeiter unseres Blattes bekannt) die Concession zur Herausgabe eines Blattes unter dem Titel: „Der Freisinnige“, verliehen. — Daselbe soll von Neujahr wöchentlich einmal als Sonntagebblatt neben der „Pestburger Ztg.“ erscheinen.

\* Der verdienstvolle Professor des Naturrechts und des ungarischen Staatsrechts an der Pester königl. Universität, Herr Anton Biró, der Verfasser zweier ausgezeichneten Lehrbücher in diesem Fache, und durch eine längere Reihe von Jahren Rector der Universität, wurde einer Mittheilung des „Sürgöy“ zufolge mit dem Range eines königlichen Hofrathes und mit seinem vollen Gehalte pensionirt.

\* Der Statthaltererath hat, wie wir im „Magyar Izraelita“ lesen, das Gesuch des „Magy. izr. Ezyhet“ um Bewilligung zur abzumachenden Abhaltung einer Landesconferenz der israelitischen Lehrer — gleich derjenigen, die im Frühling d. J. stattfand — abschlägig beschieden. In dem behält die Statthalterei die Protocolle jener Conferenz zu eventuellem Gebrauch zurück, mit dem Bemerkten, daß diese Landesbehörde nicht abgeneigt ist, die Meinungen und Rathschläge dieses Vereins in allen die Israeliten betreffenden und durch die Statuten nicht ausgeschlossenen Angelegenheiten von Fall zu Fall einzuholen und meritorisch zu würdigen.

\* Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben zum Bau einer römisch-katholischen Kirche zu Szilágy-Cseh in Ungarn 1000 fl. gespendet.

\* „P. Hiraöl“ wird vom 8. d. aus Wien geschrieben, es sei jüngst ein königl. Hofdecret erlassen worden, welches bezüglich der Prüfungen der Sensale und Mäler verfügt, daß dieselbe wohl nach den Vorschriften des XIX. Gesetzbuchs von 1840, aber auch ferner vor den Handels- und Gewerbelammern stattzufinden haben. Bei jeder Prüfung muß in Pest, Preßburg, Debreczin und Temesvár aber, wo keine Wechselgerichte existiren, ein Beisitzer des Comitats- oder des städtischen Gerichtes anwesend sein.

\* Während dem „Wanderer“ aus Pest über eine dort von Dr. Kieger mit Deak und Eötvös gepflogene Unterredung berichtet wurde, erklärt die Prager „Politik“, Dr. Kieger sei gar nicht in Pest gewesen.

\* Ein Mechaniker aus Pest hat beim Kriegsministerium das Project zu einer Höllemaschine eingereicht, die mit Dampf betrieben, solche Wirkungen erzielen soll, daß wenn vier solche Maschinen aufgestellt oder ins Feld geführt werden, die größte und tapferste Armee binnen wenigen Stunden vernichtet sein muß. Unglaublich, aber wahr ist es, daß dieses Project eingereicht wurde.

\* Die „Mil.-Ztg.“ berichtet: Wir erfahren, daß die vierten Bataillone der ungarischen Regimenter, welche in anderen Kronländern stationiren, nunmehr in ihre bezüglichen Ergänzungsbereitschaften abrüden und hier den herabgesetzten Locostand annehmen. — Die neue Organisation der Cavallerie betreffend, wurde ferner angeordnet, daß im Frieden bei der leichten Cavallerie der Oberstleutnant und der Major je eine Division zu drei, der Major eine solche zu zwei Escadronen zu commandiren habe. In der Kriegsfornation commandirt bei der leichten Cavallerie der Oberstleutnant eine Division zu drei und der Major eine zu zwei Escadronen. Bei der schweren Cavallerie commandiren Beide je eine Division zu zwei Escadronen. Es wurde ferner noch bestimmt, daß die tactischen Uebungen, sowohl in

Divisionen als im Regimente, stets in der Kriegsfornation vorzunehmen seien.

\* Wie dem „Kamerad“ mitgetheilt wurde, beabsichtigt man von dem bisherigen Systeme der jetzt bestehenden Regiments- und Bataillons-Cadeten-Schulen abzugehen und an deren Stelle Brigade-Schulen zu errichten, welche sodann von sämtlichen Cadeten und den Officiers-Aspiranten der zum Brigadeverbande gehörigen Truppen-Abtheilungen zu frequentiren wären; die als Lehrer angestellten Officiere werden ebenfalls den verschiedenen Abtheilungen entnommen und das ganze Institut unter Commando eines rangältesten Hauptmanns gestellt. Die oberste Aufsicht bleibt selbstverständlich dem betreffenden Herrn Brigadier vorbehalten.

\* (Zu den Wiener Pressproceffen.) Wie verlautet, sind die bereits abgeurtheilten Redacteurs und Mitarbeiter der politischen Blätter: „Neueste Nachrichten“ (Herr Friedmann), „Vaterland“ (Herr Dit und Herr Keipp), dann von „N. und W.“ (Herr Thalac und Herr Delapin) mit ihren Gesuchen um Aufschub der Frist des Straftrittes sämmtlich auch in letzter Instanz abschlägig beschieden worden.

\* Ueber die große Fälschung englischer Banknoten, deren Entdeckung vor einiger Zeit so vieles Aufsehen machte, wird aus London 7. November, geschrieben: Die Voruntersuchung gegen die zur Haft gebrachten Fälscher englischer Banknoten ist zu einem Stadium geblieben, von welchem aus die ganze Prozedur sich größtentheils überblicken läßt. Sie wird sich schließlich zu einem Ehrenmale für die Umsicht der Bankbehörden verarbeiten lassen. Es hat viel Zeit, Geld und Scharfsinn gekostet, bis den englischen Banknoten der Credit verschafft wurde, daß eine Nachahmung derselben zu den aller schwierigsten Dingen der Welt gehöre, und rühmend wurde zu verschiedenen Zeiten hervorgehoben, wie jeder derartige Versuch zu der allerschwersten Entdeckung geführt habe. Wahr ist es auch, daß die talentvollsten Spitzbuben es noch nicht so weit gebracht haben, das eigenthümliche Notenpapier mit dem eigenthümlichen Wasserzeichen zu erzeugen, wenn sie auch sonst Plattenstich und Druck täuschend nachgeahmt hatten. Doch was half dies alles, wenn die Bank vergaß, daß ihr kostbares Papier an seinem Erzeugungsorte vor diebischen Händen sichergestellt werden mußte, daß die scharfsinnigste Controlle in den Bank-Comptoirs vergebens sei, wenn erst die Diebe sich den Zutritt zu den Papier-Vorräthen verschafft hatten? Das ganze Unheil entstand dadurch, daß seit anderthalb Jahr die betreffende Papierfabrik bestohlen wurde, ohne daß der Abgang bemerkt worden wäre; und mag die Bank hundert Mal versichern, der Schaden sei ein unbedeutender, die Schande bleibt doch eine große. Das Publicum hatte wunderbare Enthüllungen erwartet über die tagewesene Combinationen einer über die ganze Welt verbreiteten, mit den außerordentlichsten Mitteln ausgestatteten Gaunerbande, über unterirdische Papierfabriken, verborgene Werkstätten, überirdischen Scharfsinn. Nichts von allem dem. Der Diebstahl geschah ganz einfach und leider unbemerkt. Im November 1860 war unter Anderen ein junger Bursche, Henry Brown mit Namen, in der Portalischen Papiermühle beschäftigt; das war der Erste, der auf Anstiften des Ehepaars Burnett den Versuch machte, einige Blätter Banknoten-Papier vom Trockenboden zu stehlen. Es gelang, und von da an stand er im Dienste seiner Vorgesetzten, welche mit anderen Gaunern im Bunde wenig Schwärzereien beim Drucken hatten, nachdem sie erst im Besitze des schwer nachzumachenden Papiers waren. Voriges Jahr verließ Brown die Portalische Fabrik, doch setzte ein anderer Arbeiter, Namens Brewer, der ihm auf die Schliche gekommen war, das Diebstahlgeschäft auf eigene Faust fort. Volle anderthalb Jahre währte es somit, bis der Betrug entdeckt wurde, und ob die Masse des gestohlenen Papiers zur Aufbereitung von 2000 oder von 20.000 l. gefälschter Noten hinreichte, ist so ziemlich Nebensache. Die Thatfache steht einmal fest, daß die Controlle der Bank anderthalb Jahre lang ein Loch hatte.

\* (Scheiben schießen mit — Feuer spritzen.) Die Spritzenleute von S. Amand bei Amiens haben eine neue Zielrichtung eingeführt, welches sie „tir hydraulique“ nennen, und bei welcher das Rohr einer Feuerspritze die Flinte vertritt. Es wird eine eiserne Scheibe aufgestellt, in deren Mitte ein Loch gebohrt ist. Das Wasser, welches durch die, von der Scheibe in einer Entfernung von 25 Fuß aufgestellte Spritze getrieben wird, fällt durch das Loch mittelst einer Röhre in ein hinter der Scheibe angebrachtes Gefäß, welches 25 Gallonen faßt. Der Preis wird jenem Spritzenmann zuerkannt, welcher das Gefäß in der kürzesten Zeit füllt. Diese Zeit variierte bei dem ersten Versuche zwischen 1 Minute 43 Secunden und 3 Minuten 35 Secunden. Die Spritzenleute sind über die neue Uebung so entzückt, daß sie dem Capitän, der diese Idee angeregt hat, eine Dankadresse überreichten.

\* Aus Berlin, 10. Nov., wird gemeldet: Leider verbreitete sich gestern wieder die Nachricht von einer Mordthat. Nachbarn hatten in der Frühe den Arbeiter Dittmann die Wohnung seiner Ehefrau, der Gebammte Dittmann, von der er wegen häuslichen Unfriedens schon längere Zeit getrennt lebte, hastig verlassen sehen, nachdem man kurz vorher aus derselben ängstliches Schreien vernommen hatte. Man öffnete daher die Wohnung und fand die Frau im Bett erdrosselt. Sofort wurden von der Polizei alle Nachbarn zur Ergreifung des Mörders gemacht, der unter Mitnahme von Geld und Werthfachen entflohen war; doch stellte sich derselbe nach einigen Stunden, wahrscheinlich von Gewissensbissen getrieben, selbst einem Schutzmann zur Verhaftung.

### Theater.

Mittwoch, den 12. Nov. „A szigetvári vértanúk“, Originaldrama in 4 Acten von Jókai Mór. Herr Zöldi den Soliman als Gast. Wir sind nur gerecht, wenn wir diese Vorstellung als eine solche bezeichnen, welche Allen zur Ehre gereicht, die darin mitgewirkt; man sah es jedem Einzelnen an, daß er mit Lust und Liebe an die Lösung seiner Aufgabe schritt, daher auch das präcise Ineinandergreifen und die vollkommen gerundeten Ensemble. Auf die Einzelleistungen übergehend, halten

wir es für gerecht, eines Schauspielers Erwähnung zu thun, der uns bisher noch keine Veranlassung zu dem Ausdruck eines Lobes gab. Es ist dies Herr Zöldi, welcher den Prinzi mit überraschend glücklichem Erfolg durchführte und eben dadurch bewies, daß er bei gutem Willen Tüchtiges zu leisten vermag. Er brachte den berühmten Helden mit Würde und Eloquenz zur Anschauung und bewahrte selbst in den Momenten des überströmenden Gefühls und der Begeisterung das Maß edler Ruhe, welche großen Charakteren eigen sind. Wir begrüßen Herrn Zöldi freudig auf der eingeschlagenen Bahn, und werden nun, da wir seine Leistungsfähigkeit kennen, mit größerer Aufmerksamkeit seinen Leistungen folgen. — Daß unser geschätzter Gast Herr Zöldi den Soliman in trefflicher Weise durchzuführen werde, davon konnten wir im voraus überzeugt sein und in der That war es auch so. Herr Zöldi mußte die Wildheit des durch fortwährende Siege übermüthig gewordenen Sultans mit den Gefühlen wahrer Größe und Heldenmuthes so glücklich zu paaren, daß der erstere das Widerliche benommen ward und der ganze Character dadurch eine poetische Folie erhielt. Wir können unsere Bemerkungen über die Darsteller der männlichen Hauptrollen nicht abschließen, ohne noch des Herrn Kraßnailobend zu gedenken, welcher den Renegaten Selim mit richtigem Verständniß und seiner Nuancirung darstellte. In der Darstellung der einzigen weiblichen Hauptrolle, der Anna, der Schwester Prinzi's, lernten wir ein neues Mitglied unserer Bühne, Frau Matyas, kennen und würdigen. Dieselbe bewährte sich als eine denkende Schauspielerin von angenehmem Aeußern und gefälligen Manieren. Ihr Vortrag ist markig und dabei von einer hinreißenden Gefühlsinnigkeit. Wir können sonach sowohl die Direction, wie das Theaterpublicum zur Acquisition dieser Schauspielerin nur beglückwünschen. — In recht befriedigender Weise führte auch Frau Uffalusi die nicht sehr bedeutende Rolle der Maria durch. — Das Haus war gut besucht und der Beifall, den die Vorstellung im Ganzen erhielt, ein ungetheiltes.

Donnerstag, den 13. November. „Hunyadi László“ Große Oper in 4 Acten. Musik von Ferrel. Welcher Beliebtheit diese Nationaloper sich noch immer bei uns erfreut, zeigte das in allen Räumen überfüllte Haus. Die Erwartungen, welche somit das Publicum mit ins Haus brachte, wurden auch in einer für unsere Operngesellschaft nur ehrenden Weise erfüllt. Schon die, von dem an diesem Abende bedeutend verstärkten Orchester mit Schwung und Präcision durchgeführte treffliche Ouverture versetzte das Auditorium in eine animirte, gehobene Stimmung, welche durch die ganze Vorstellung andauerte und sich oft durch lauten Beifall kundgab. Der Raum, den unser Referat heute beanspruchen kann, ist ein eng bemessener, daher wir nur im Allgemeinen constatiren können, daß die Herren: Feketer (Hunyadi László) und Tanner (Gara) ihrer wirklich trefflichen Leistung wegen lauten, vollkommen verdienten Beifall fanden; sowie auch Fräulein Schinck (Erzébet) mit überraschend gutem Erfolg ihrer schwierigen Aufgabe sich entledigte. In der Partie der Maria führte sich Fr. Mindesenti als neu engagirte Sängerin ein. Ohne nach dieser ersten, durch über große Befangenheit offenbar beeinträchtigten Leistung schon ein Urtheil abgeben zu wollen, glauben wir dennoch auch die Acquisition dieser Sängerin als eine glückliche bezeichnen zu können. Fr. M. ist noch jung, von gefälligem Aeußern und gebietet über einen wohlklingenden jugendfrischen Sopran, den sie mit ziemlichem Geschmack zu verwenden weiß, und kann sonach zu den schönsten Hoffnungen berechnen. Auf Eines jedoch glauben wir diese Kunstnoverice schon jetzt aufmerksam machen zu sollen und das ist, daß sie in ihre Darstellungsweise mehr System hineinbringe und namentlich beim Gesang sich einer größeren Ruhe befleißigen möge. Diese fortwährenden Unruhe und die Masse ediger, unschöner Bewegungen, mit welchen sie ihrem Gesangs-vortrage nachhelfen zu müssen glaubte, haben den Erfolg derselben eher geschmälert als gefördert. Dies wolle sich die angehende Sängerin gesagt sein lassen und wir sind überzeugt, sie wird dabei besser fahren, d. h. entschiedener durchgreifen.

### Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 15. November. (Orig. Ber.) Im Laufe der Woche fand am Pester Platz in Weizen ein ziemlich lebhafter Verkehr statt, wobei auch die Preise etwas an Festigkeit gewonnen, und fanden die bisher vernachlässigten geringeren Sorten von Seite ausländischer Käufer Beachtung, indem ziemlichliche Quantitäten aus dem Markte genommen wurden. Auf den hiesigen Platz hat der am genannten Markte stattgefunden lebhaftere Verkehr bei etwas festern Preisen noch keinen Einfluß geübt, indem etwaige fremde Kaufordres aus dem Grunde nicht leicht realisirbar sind, weil die hier geforderten Preise den obem Notirungen nicht entsprechen; der Verkehr beschränkt sich hier noch immer nur auf den geringen Localconsum.

Am gestrigen Wochenmarkte war die Zufuhr in Weizen nur eine mittelmäßige, Dampfsmühletabliments kauften fast gar nichts, während die andern Mühlenbesitzer bei dem anhaltend ungünstigen Wasserstande nur sehr geringen Bedarf haben; 4 fl. 3.60—3.65 pr. Mg. wurde etwas Weniges aus dem Markte genommen, während der größere Theil der Zufuhr unverkauft blieb.

Rorn kommt noch immer wenig zu Markte, doch fehlt auch jede Nachfrage hiesig, und beschränkt sich der Umsatz auf den geringen Bedarf der Brennereien, die Weniges 4 fl. 2.20—2.25 pr. Mg. kauften. Gerste mangelte diesmal am Plage, Preise sind die letzten, bei beschränktem Verkehr.

Hafser war ebenfalls nur wenig zugeführt und wurde 4 fl. 1.90—1.95 pr. Mg. nebst 10 pCt. Gutmaß rasch verziffen; ein kleines Quantum wurde 4 fl. 2 nebst üblichem Aufmaß ab hier verschlossen. Von

Kukuruz war die Zufuhr gut, Käufer hielten sich anfangs zurück um einen Preisrückgang zu erzielen; 4 fl. 1.90—1.95 und Weniges 4 fl. 2 pr. Mg. wurde Ab-

theils v  
kauft.  
gel gen  
Preis p  
waare r  
herrsche  
jetzt du  
ein Pre  
gilt heu  
zu notir  
auf län  
S  
á fl. 1-  
T  
12 1/2—  
und kal  
D  
der am  
1696  
4581  
1133  
3150  
5401  
8058  
11039  
12052  
14058  
á 500  
2138  
70 4  
2072  
2024  
1557  
In de  
Staatsm  
Johann  
steigern  
meinen.  
bann B  
lich gru  
aufgen  
nen auf  
54 fam  
Fr. 60  
bezieht  
Anficht  
leeren  
Erwid  
October  
als er  
mittags  
und für  
zweiten  
Nachm  
bestimm  
Kau  
geladen  
budest  
halten  
dingun  
können



# Offert-Verhandlungs-Ankündigung

über Neubauten in der Herkulesbad-Anstalt nächst Mehadia im kais. kön. Romanenbanater Grenz-Regiments-Bezirk.

Zufolge des kriegsministerial-Vertrages vom 23. October 1. J. Abth. 10. Nr. 3585 und hoher General-Commando-Berechnung vom 31. October 1. J. Abth. 8. Nr. 3940, wird über die Ausführung des genehmigten Neubaus eines großen Kur-Gebäudes im neuesten Baustyle, mit Bazar, Pavillons, Terrassen und bedeckten Wandelbahnen, zur Verbindung mit den bereits vollendeten großen Unterfaß-Gebäuden, hiemit eine Offert-Verhandlung unter den nachstehenden Hauptbedingungen ausgeschrieben und verlaubt:

1. Dieser Neubau wird nur im Ganzen mit Einschluß aller hierzu erforderlichen Meister- und Bauarbeiten und Baumaterialien, an Eine Bauunternehmung im Offertwege hintangegeben, hat gleich nach erfolgter Ratification des Contractes zu beginnen, und kommt längstens bis Ende October 1864 zu vollenden, und es beträgt die Gesamt-Bausumme 114,246 fl. ö. W.
2. Die auf Abschreibung haben ihre mit der vorgeschriebenen Caution von 10% der Anbotsumme im Baaren oder mittelst annehmbaren Staatsobligationen nach dem Coursmerkte belegen, dann gehörig und bestimmt instruirten Offerte längstens bis 25. November 1. J., Vormittags 9 Uhr, bei der Abtheilung 8 des hohen k. k. Landes-General-Commando in Temesvár, einlangen zu machen, indem später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden können.
3. Jeder Offertant muß sich mit einem, von seiner Ortsobrigkeit ausgestellten Zeugnisse über seine geeigneten Vermögensverhältnisse und guten Ruf ausweisen, und in seinem Offerte die ausdrückliche Klausel aufnehmen, daß er sich im Voraus allen in diesfälligen Verhandlungs-Contracte aufgenommenen sonstigen Bedingungen unbedingt unterwerfe.
4. Werden zu dieser Offert-Verhandlung außer besagten bürgerlichen Baumeistern von anerkanntem Rufe, oder Architekten, auch bloße Speculanten zugelassen, letztere aber müssen einen im Lande ansässigen, besugten und bewährten Baumeister oder Architekten anführen und stellen, welcher den Bau für selbe zu leiten und auszuführen haben wird, daher derselbe auch das Offert, so wie im Falle der Annahme desselben, auch den Contract mitzufertigen hat.
5. Die betreffenden Baupläne und sonstigen Baubehelfe können bei der Militär-Grenz-Bau-Direction in Temesvár, so wie die weitem speciellen Contract-Bedingungen selbst vom 15. bis 25. November d. J., täglich eingesehen werden.
6. Jener Offertant, dessen Offert bei Entsprichung der obigen Bedingungen den mindesten Anbot enthält, wird als Gewinner angenommen, und es hat derselbe sich gleich nach ihm bekannt gemachter Annahme seines Offertes zur förmlichen Unterfertigung des Contractes beim benannten hohen General-Commando in Temesvár einzufinden, indem nach erfolgter Ratification des Contractes, der Gewinner ohne Verzug den Bau in Angriff zu nehmen haben wird, und im Contract die ausdrückliche Bedingung festgesetzt wird, daß bei Nichterhaltung des bedingten Vollendungstermines der Unternehmer für jeden Tag weiterer Verzögerung ein Fönale von 200 fl. dem hohen Aerar zu ersorgen habe.
7. Wie bereits im ersten Punkte besagt, hat der Unternehmer alle erforderlichen Bau- und sonstigen Materialien von bester Qualität selbst zu besorgen und beizugeben, und es wird demselben nur zur Erzeugung der nöthigen Ziegel der ararische Ziegelfoß in Mehadia, zur Kalkausbrennung einer der ararischen Kalköfen nächst dem Babe, dann die weichen Sandsteinbrüche bei Werend und Kuptore, endlich der Bezug des Brennholzes aus den näher gelegenen Holzschlägen der Aerial-Waldungen gegen Ertrag der bestehenden Wälder, weiters die Erzeugung der erforderlichen Bruchsteine im Steinbruche in der B. deankalt selbst, zugesichert, und demselben auch zur Unterebringung seiner Bauarbeiter und Werkleute einige hiesu disponibel werdende Object-entgeltlich für die Dauer überlassen.
8. Die Verbindlichkeit des Offertanten zur genauen Einhaltung aller im Contracte über diese Neubauten aufgenommenen Bedingungen tritt gleich vom Tage der Annahme seines Offertes durch das hohe General-Commando und damit verbundenen Zuerkennung und Ueberlassung des Baues an demselben, unwiderruflich in Kraft, während die gleiche Verbindlichkeit für das hohe Aerar erst mit dem Tage der erfolgten hohen Ratification des Contractes selbst, einzutreten hat.

Karantsebes am 5. November 1862. (960-3.3)

**Local-Veränderung.**

## Albert Schauengl's

### Leder-Niederlage,

früher im Winkler'schen Neugebäude, befindet sich von nun an **Bischhofgasse Nr. 3**, im eigenen Hause.

**GIFT**

zur radicalen Vertilgung der Ratten und Mäuse,

in Tiegeln á 1 fl. 15 kr. und 90 kr., zu haben bei

### F. J. Probst.

(926-3.6) Spezeriehandlung „zu den 3 Löwen.“

Der hochgeehrten Damenwelt

zur Verhinderung des Ausfallens der Haare, und allen Kahlköpfigen zur Wiederbehaarung, empfehlen wir die durch 1000 glückliche Erfolge in ihrer Wirkung bewährt gewordene f. k. priv.

## MEDITRINA-

### Haarwuchs-Kraft-Pomade

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser, welche sich bereits eines europäischen Rufes erfreuen und keiner weiteren Empfehlung mehr bedürfen.

Dieselben sind pr. Tiegel oder Flacon á 1 fl. 80 kr. in nachbenannten Depots frisch und unverfälscht vorräthig:

**Wien in der k. k. Hofapotheke.**

**Arad bei den Herren Hermann Elias, Kerzen-, Seifen- und Parfümerie-Niederlage, Kirchengasse, u. Tones & Freyberger.**

Baja: Josef Herzog.	Grosswardein: Anton Janfy.
Csaba: J. Vaszag, Apotheker.	Nagybánya: Josef Horáček.
Gyöngyös: J. Kocianovich, Apoth.	Nyiregyháza: G. Jorgách.
Gyula: A. Lukács, Apotheker.	Páncsova: Peter Krancsévics.
Hátszeg: A. Lengyel & Sohn.	Peterwardein: L. C. Junginger.
Lugos: J. Kronmayer, Apotheker.	Szegedin: Michael Kovács, Apoth.
Makó: Adolf Nagy, Apotheker.	Szentes: J. Prohászka, Apotheker.
M. Vasarhely: in der Apotheke „zur Krone“.	Szolnok: Stefan Schétsik, Apoth.
Miskolcz: J. Böhményi, Apoth., J. Csáthy, St. Szabó, Apoth.	Temesvár: Jency & Solaitz.
Gr.-Beeskerek: Wegling & Harányi	Tokaj: August Kröber, Apotheker.
	Neusatz: Ferdinand Schreiber.
	Werschetz: Josef Bader.

Und in den renommirtesten Apotheken und Handlungshäusern in noch 400 Städten Europas.

3067 (963-2.3) 1862.

## Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Arader Comitats-Gerichtes wird hiemit kundgemacht, daß zur Ercompirung der Forderung der k. k. Wiener priv. Nationalbank von 88,505 fl. 47 kr. ö. W. Capital und Accessorien, die im Verleide des Arader Comitates, Vorsitzender Stabsbezirk liegende, im Besitze der Brüder Nicolaus und Ladislaus v. László aufgenommene, und sammt Gebäuden auf 314,555 fl. 11 kr. ö. W. gerichtlich geschätzte adelige Realität zur öffentlichen Versteigerung als erster Licitationstermin der 19. Jänner 1863 und nöthigenfalls als zweiter Termin der 23. März 1863, jedesmal die 9te Vormittagsstunde anberaumt, und hiezu die Kaufstiften in das Locale des Comitatsgerichts-Archives eingeladen.

Die Licitations-Bedingnisse können in den Amtsstunden in dem Gerichts-Archive eingesehen werden, und die Licitationswerber sind gehalten 10,000 fl. ö. W. entweder in baarem Gelde oder nach dem Course zu berechnenden Creditpapieren dem Gerichtsabgeordneten zu erlegen.

Arad am 9. October 1862 abgehaltenen Comitatsgerichts-Sitzung.

**Ludwig Zaislinger,**  
B. Notar.

Das **Pálysche Haus** in der Telekygasse Nr. 22, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause daselbst. (940-3.6)

## Stegrischer Kräuterfajst

für Brustleidende,

die Flasche á 88 fr. österr. Währung;

**ENGELHOFER'S**

## Muskel- und Nerven-Essen,

die Flasche á 1 fl. österr. Währung;

**Dr. KROMBHOLZ'S**

## MAGEN-LIQUEUR,

die Flasche á 52 fr. österr. Währung;

**Dr. BRUNN'S**

## Stomaton (Mundwasser),

die Flasche á 88 fr. österr. Währ.,

sind stets echt und in bester Qualität vorräthig bei

**Tones & Freyberger in Arad,**

wie auch

Carlsburg bei C. M. Megay.	in Mohács bei A. Kögl.
Kronstadt „Apoth. Jekelius.	Oedenburg „Apoth. Rupprecht
Debreczin „Rothschneck.	Pápa „G. Bermüller.
Esseg „Deszháthy.	Pest „Apoth. v. Török.
Gran „Bierbrauer.	Pressburg „Heinrici.
Güns „Apoth. Strehli.	Raab „A. Hergeszell.
Gyöngyös „Kocianovich.	Sassin „Apoth. Milke.
Kaschau „A. Novelly.	Semlin „Treschtsik.
Keszthely „G. Singer.	Temesvár „J. L. Schidlo.
Komorn „Apoth. Gröttschel.	Werschetz „G. Büchler.

# KALENDER für das 1863.

Zu haben in

## H. Goldscheider's Buchhandlung

IN ARAD,

Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause:

<b>Dr. J. N. Vogel's Volkskalender.</b> Preis 65 fr. ö. W.	<b>Österreichischer Gustav-Adolf-Kalender.</b> Preis 50 fr. ö. W.
<b>Trewendt's Volkskalender.</b> Preis 70 fr. ö. W.	<b>Österreichischer Handels- und Börsen-Kalender.</b> Preis 1 fl. 40 fr.
<b>Österreichischer Volkskalender</b> Preis 65 fr. ö. W.	<b>Wittelschöfer. Taschenbuch für Civilärzte.</b> Preis 1 fl. 40 fr. ö. W.
<b>Gubitz's Volkskalender.</b> Preis 90 fr. ö. W.	<b>Nader, österreichischer Medicinal-Kalender.</b> Preis 1 fl. 40 fr.
<b>Berthold Muerbach's Volkskalender.</b> Preis 95 fr. ö. W.	<b>Löbe. Kalender für die österreichischen Haus- und Landwirthe.</b> Preis 1 fl. 40 fr.
<b>Sarisch's katholischer Volkskalender.</b> Preis 54 fr. ö. W.	<b>Weber's Forst- und Jagd-Taschenbuch.</b> Preis 1 fl. 20 fr. ö. W.
<b>Weber's Volkskalender.</b> Preis 1 fl. 10 fr. ö. W.	<b>Haus- und Wandkalender in großer Auswahl.</b>
<b>Austria-Kalender.</b> Preis 60 fr. ö. W.	<b>Emich Gusztáv nagy képes naptára.</b> Ára 1 fl. 40 kr. o. é.
<b>Wanderer an der Donau.</b> Mit Prämie. Preis 70 fr.	<b>Balázs Sándor. Az ország tükre.</b> Ára 1 fl. 20 kr. o. é.
<b>Illustrirter Kalender und Novellen-Almanach.</b> Von Menk Dittmarsch. Mit Prämie. Preis 84 fr. ö. W.	<b>Kertészgazdászati képes naptár.</b> Szerkesztik <b>B. Nyáry Gyula és Girókuti P. Ferencz.</b> Ára 1 ft. o. é.
<b>Saphir's humoristisch-satyrischer Volkskalender.</b> Preis 70 fr. ö. W.	<b>Kipfelhauser naptára.</b> Ára 80 kr. o. é.
<b>Mephisto, illustrirter humoristisch-satyrischer Kalender.</b> Preis 56 fr. ö. W.	<b>Garaboneziás diák naptára.</b> Ára 80 kr. o. é.
<b>Ad. Brennglas, komischer Volkskalender.</b> Preis 70 fr. ö. W.	<b>Bolond Miska naptára.</b> Ára 80 kr. o. é.
<b>Franz Schufelka. Nationalkalender.</b> Preis 80 fr. ö. W.	<b>Kakas Márton naptára.</b> Ára 80 kr. o. é.
<b>W. P. Frey. Jugendkalender.</b> Preis 1 fl. ö. W.	<b>Lidércz-naptár.</b> Ára 60 kr. o. é.
<b>Illustrirter Faustkalender.</b> Preis 1 fl., geb. 1 fl. 25 fr.	<b>Paprika Janesi naptára.</b> Ára 30 kr. o. é.
<b>Weber's illustrirter Kalender.</b> Preis 2 fl. 15 fr.	
<b>Payne's Miniatur-Almanach.</b> Preis 56 fr. ö. W.	

Zarandfien, für trügliche, Weingär Schank, und den Gebäude standtheil 1. Nov. auch auf die dig unter an die — Leon dig unter 500 fl. Staatsp sendend, nachträg würde. Die ten Wit liegen in schaftlich Varsán dem he Letztere langen wird, in aber zu Ad. Nr. 3 für d Wien Pest Czegled Szolnok Püspök-Debrece Tokaj Miskolcz Forró-E Kaschau Püspök-Berettyó Grosswa Wien Pest Czegled Szolnok Mezötú Csaba Arad III. Kaschau Forró-E Miskol Tokaj Debrece Püspök Szolnok Czegled Pest Wien Grossw Peretty Püspök Czegled Arad Csaba Mezöt Szolnok Czegled Pest Wien angefi Aufnah f agiere Abenté



(969-23)

Die P. T. Herren Mitglieder des Arader Casino-Vereins werden hiemit höflich aufgefordert, ihre fälligen Beiträge bei Gefertigtem einzahlen zu wollen.

Arad den 12. November 1862.

**Paul Wallfisch,**  
Caffier.

(973-13)

## ANZEIGE.

Mehreren Anforderungen zu genügen, habe ich die Ehre dem pl. t. Publikum anzuzeigen, daß von heute angefangen bei mir auch

### warmer Caffee,

nebst

**Chae, Chocolate, Punch und Barbacois**

u. s. w. zu haben ist. Zugleich erlaube ich mir mein reich assortirtes Lager von

## Cartonage = Canditen,

**Weine, Biqueure, Rum, Thee,**

## Maroni, Wermuth,

## Paloches, Dulcsasa, Theebrod

u. s. w., bestens zu empfehlen.

**E. P. STEINITZER.**

(955-46)

## Für Spiritus-Brennereien.

Die vom hohen k. k. Finanzministerium zur Steuerberechnung vorgeschriebenen, amtlich geprüften, mit Certificat versehenen Jaquet'schen

## Spiritus-Meßapparate

sind vom Patent-Inhaber um den Preis

### von 115 fl. österr. Währ.,

gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen. — Bestellungen übernimmt

**Bernhard Sterk,**  
Wien, Jacobshof Nr. 797.

Ins. Nr. 93. (971-116)

Den allerbesten derartigen Erzeugnissen des Auslandes ebenbürtig zur Seite stehend, frei von allen schädlichen Beimischungen, zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen-Ingredienzen und billigen Stoffen, reichhaltig gesättigt mit Kohlenstoff, dessen ausserordentlichen Einfluss neuere Forschungen so evident festgestellt, bewährt sich **Dr. Beringuier's Kräuter-Wurzelöl** immer und überall als ein köstliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung sowohl der Haupt- als Bart-Haare, und wird von Allen, die davon Gebrauch gemacht,

**zur Gesundheits- und Schönheitspflege der Haare**

mit besonderer Vorliebe stets wieder angewendet. — **Dr. Beringuier's Kräuter-Wurzelöl** verhütet die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung, verleiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und Geschmeidigkeit und ist namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen der Haare resp. eine zu frühzeitige Kahlköpfigkeit einstellt, von unbedingter zuverlässiger Wirkung.

Alleinverkauf zum festgestellten Fabrikpreise für die Stadt **ARAD** bei

## Tedeschi & Zukovits,

sowie auch in **Békes-Csaba**: Apoth. Jos. Laczay, **Csanád**: Johann Telbisz, **Csongrád**: Jos. Grossmann, **Debreczin**: Josef Csanák und Apoth. Carl Rothschnek, **Debreczin**: David Hirschl, **Felcsyháza**: S. M. Varga, **Gyula**: Apoth. Stefan Orley und Apoth. P. E. Winkler, **Grosswarden**: Mathias Huzella und Anton Janky, **Hallas**: D. Hirscher, **Hatzfeld**: Joh. Telbisz, **H.-M.-Vasárhely**: Jos. Braun & Comp., **Keckemet**: Georg Markovits, **Kis-Ujszállás**: Sam. Nagy, **Lippa**: Demeter Mitis, **Lugos**: Jos. Arnold und Ant. Schiessler, **Makó**: Sam. Osovsky, **Nádudvar**: Salamon Lippe, **N.-Sz.-Miklós**: Fr. Klár, **Nagy-Kikinda**: A. Jul. Komka, **Oravitz**: Julius Schnabel, **Oroshaza**: Stefan Székány, **Püspök-Ladány**: Paul Wessely, **Szegedin**: Apoth. Mich. v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács und Fischer & Schopper, **Szentes**: Gust. Eiszdorier, Apoth. und in **Szoboszló**: bei Jacob Tury.

## Stockerauer Stearinkerzen

Ein Schankwirth

sind in der Großtrafik pr.  $\frac{1}{16}$ ,  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Ctr. á fl. **72** und fl. **65** zu haben. (979-13)

wird gesucht, Kapellengasse Nr. 4. (962-2)

(981-13)

## Es gibt nur eine Probe,

um sich von den wahrhaft staunend billigen Preisen der unten verzeichneten Gegenstände zu überzeugen.

Alle Waaren werden unter Garantie der besten Qualität verkauft.

**Franz. Briefpapiere mit Gratis-Einpressung jeder beliebigen Namen, Buchstaben u. Kronen.**

100 Stück Octav, fein weiß	fl. —.45
100 " " englisch gerippt oder limitirt	fl. —.65
100 " " gerippt in vielen Farben	fl. —.75
100 " " Quart, fein weiß	fl. —.85
100 " " englisch gerippt oder limitirt	fl. 1.05
100 " " Couverts für Octav, weiß	fl. —.30
100 " " " ger. stark. Papier	fl. —.50
100 " " " farbig gerippt	fl. —.55
100 " " " von innen emaillirt	fl. —.60
100 " " " Quart, weiß	fl. —.50
100 " " " ger. stark. Papier	fl. —.65
100 " " Bistkarten, feinste Lithografie	fl. 1.20
100 " " mit englischem Hochdruck	fl. —.80
1 Dgnd. engl. Stahlfedern in 12 der best. Sorten	fl. —.10
12 Dgnd. 1 Carton, in obigen Sorten	fl. —.80
1 Dgnd. Bleistifte, gute Qualität fr. 10, 20, 35 bis 50	fl. —.50
1 Flacon neu erfundene Ebenholz-Finte	fl. —.10
1 Flacon zweifach so groß	fl. —.20
1 Maß	fl. —.45

**Neu erfundene Farben-Finte.**

1 Flacon purpurroth, grün, violett, blau, gelblich	fl. —.20
1 Flacon zweifach so groß	fl. —.30
1 Riegel Stampfbleistift in obigen Farben	fr. 20-30

Preisblätter über eine enorme Auswahl verschiedenartiger im Hässlichen brauchbare Gegenstände werden Jedermann gratis und franco zugesendet.

Eine große Auswahl neuester Gegenstände jeder Art, sehr geeignet zu Geschenken für Damen, Herren, Mädchen und Knaben 1 Stück von 10 fr. bis 10 fl. — Das erste österreichische Commisngeladit des **Adolf Friedmann**, Jägerzeile 531/532, im Hofe rechts, vis-à-vis Café Reichappell

Einzige Niederlage in der Leopoldstadt, der renommirten **Lampenfabrik des H. Dittmar**

Fabrikpreise: 1 Stück Moderateur-Lampe, florentiner Bronze, schönste Facon sammt Glas fl. 2.10, 2.35, 3.—, 3.50, 3.75 bis fl. 8. Porzellan, feinst, fl. 3.45, 4.50, 5.20, 6.—, 7.— bis fl. 10. Küben- und Tischschiff-Lampen zu 40, 50, 70 fr. und 1 fl. 50 fr., nebst verschiedenartigen Sorten in reichhaltiger Auswahl.

**Petschaft mit schönster Schrift.**

1 Stück mit 2 Buchstaben sammt feinstem Stöckel 70 fr.	
Krone kostet 50 fr., ganze Namen werden billig berechnet.	

**Photografie-Bilder-Albuns.**

1 St. für 25 Bilder in Leinwand	fl. —.85
1 " " 25 in Leder, eleg. ausgefattet fl. 1.70	fl. 2.20
1 " " 50 Bilder in Leinwand fl. 1.70	fl. 1.90
1 " " 50 in Leder, feinste fl. 2.80, 3.—	fl. 3.30

(Mit vollen Goldschmitten).

**Photografie-Rahmen.**

1 St. Bistkarten-Format, fein Holz geschmitten	8 fr.
1 " " Bistkarten-Format, feinst verzinkt	18 fr.
1 " " von Bronzequadr.	30 fr.

nebst großer Auswahl anderer Formate.

**Neues Lager franz. Glace-Handschuhe.**

1 Paar mit 1 Knopf für Damen	65 fr.
1 " " 2 Knöpfe für Damen	85 fr.
1 " " 1 Knopf " tambourirt	80 fr.
1 " " 1 Knopf für Herren, glatt	75 fr.
1 " " 1 Knopf für Herren, tambourirt	90 fr.

**Handschuhe für k. k. Militär.**

1 Paar fein von Hirschleder	60, 70, 80 fr.
1 " " mit 2 Knöpfen	90 fr.

### Schluss-Course der Wiener Börse.

	12. Nov.		13. Nov.		14. Nov.			12. Nov.		13. Nov.		14. Nov.	
	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare		Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
<b>Staatsfonds.</b>													
50/0 National	82.50	82.60	82.40	82.52	82.40	82.50	50/0 Westbahn	97.50	98.00	97.75	98.00	96.75	97.00
5 " Lit. B.	96.00	98.00	96.00	98.00	101.75	102.00	do. neue in Silber	102.00	102.50	101.75	102.00	100.00	100.50
5 " Lomb.-venet.	103.50	104.50	103.50	104.50	135.50	136.00	Staatsb. 4 275 Francs	124.25	124.75	133.50	134.00	35.50	36.75
5 " neues venet. Anl.	93.75	94.50	93.50	94.25	95.25	95.50	50/0 Südbahn	128.00	128.50	128.50	129.00	130.75	131.50
5 " österr. Währ.	65.75	65.90	65.60	65.80	65.80	65.50	<b>Pfandbriefe 12monatl.</b>	104.—	104.50	104.—	104.50	104.—	104.60
5 " Metalliques	71.10	71.20	70.90	71.00	71.20	71.00							
4 1/2 0/0	61.75	62.00	61.75	62.00	61.50	61.75	<b>Industrie-Actien.</b>						
4 " "	55.25	55.50	55.00	55.50	54.75	55.00	Creditactien	223.70	223.80	221.80	221.90	222.20	222.40
3 " "	41.50	41.75	41.25	41.50	41.50	42.00	Bankactien	790.00	792.00	787.00	788.00	790.00	792.00
2 1/2 " "	35.20	35.00	35.00	36.00	35.25	36.00	Escomptebank	628.00	630.00	628.00	630.00	630.00	631.00
2 1/2 " Banco	46.50	48.50	46.00	48.00	46.50	48.00	Lloyd	223.00	230.00	229.00	231.00	229.00	231.00
Mail. Como-Rentsch.	17.50	17.75	17.75	18.00	17.75	18.00	do. ältere Emission	—	—	—	—	—	—
Lose von 1839	136.50	137.00	136.50	137.50	137.50	137.50	Nordau-Dampfschiff	409.00	411.00	409.00	411.00	409.00	410.00
Lose von 1854	90.25	90.50	91.50	92.00	91.60	92.00	Pester Kettenbrücke	400.00	402.00	400.00	403.00	400.00	403.00
Lose von 1860	89.60	89.10	88.60	88.70	88.50	88.60	Wiener Dampfmühl	385.00	388.00	385.00	388.00	385.00	388.00
do 5tel Abschn.	91.30	91.40	91.00	91.15	90.70	90.10	Nordbahn	187.70	187.80	187.20	187.30	185.80	186.00
50/0 Steueranl.	93.75	94.00	93.80	94.00	93.90	94.10	Staatsbahn	239.50	241.50	239.00	240.00	239.50	240.50
							Südbahn	273.50	274.50	272.50	273.00	271.00	272.00
							Pardubitz-Reichenb.	125.00	125.25	125.25	125.50	125.00	125.25
							Westbahn	154.00	154.50	154.25	155.00	155.00	155.50
							Theisbahn	147.00	—	147.00	—	147.00	—
<b>Grundentl. Oblig.</b>							Gal. Carl Ludwigsb.	223.2	223.50	223.50	224.00	225.25	225.50
niederösterreichische	86.00	87.00	86.00	86.50	86.50	87.00	Gratz-Köflacher	157.50	158.50	157.50	158.50	156.00	157.00
oberösterreichische	83.50	84.00	83.50	84.50	83.50	84.00	Brünn-Rossitzer	—	—	—	—	—	—
böhmische	85.50	86.50	85.50	86.50	86.50	87.00	Aussig-Töplitzer	174.00	175.00	175.00	176.00	175.00	177.00
mährische	88.00	88.50	87.00	88.00	89.00	89.50	Böhm. Westbahnactien	175.50	175.75	175.25	175.75	175.50	175.75
steirische	83.00	84.00	83.50	84.50	83.00	83.00							
kraiserische	85.00	86.00	85.00	86.50	86.50	88.00	<b>Lose.</b>						
ungarische	71.50	72.00	71.75	72.25	71.75	72.25	Credit	100 fl.	130.40	130.50	130.30	130.50	130.40
Tem. Croat. Slav.	69.50	70.75	69.25	69.50	69.00	69.50	Dampfschiff	100 fl.	94.75	95.00	94.50	95.00	94.50
siebenbürgische	69.00	69.50	69.00	69.50	69.00	69.50	Triester	100 fl.	118.25	119.00	118.00	119.00	118.25
galizische	71.25	71.50	71.00	71.50	70.50	71.00	Fürst Eszterhazy	40 fl.	98.50	99.00	98.00	99.00	98.00
Bukowina	69.75	69.90	69.25	69.75	69.90	70.10	" Salm	40 fl.	36.25	36.75	36.25	36.75	37.50
							" Pálffy	40 fl.	35.50	36.00	35.50	36.00	36.00
							" Clary	40 fl.	35.25	35.75	35.25	35.75	35.00
							Graf St. Genois	40 fl.	35.00	35.25	35.00	35.25	35.00
<b>Prioritäts-Oblig.</b>													
50/0 Lloyd	94.00	95.—	92.50	93.—	90.00	91.00	Credit	100 fl.	130.40	130.50	130.30	130.50	130.40
5 " Nordbahn	91.75	92.00	91.25	91.75	91.50	92.00	Dampfschiff	100 fl.	94.75	95.00	94.50	95.00	94.50
5 " Gloggnitzer	83.—	83.50	83.—	83.50	83.00	83.50	Triester	100 fl.	118.25	119.00	118.00	119.00	118.25
5 " Dampfschiff	92.50	93.—	92.50	93.—	92.00	92.50	Fürst Eszterhazy	40 fl.	98.50	99.00	98.00	99.00	98.00

Wechseldiscompt 6 1/2 pCt  
Bankdiscompt für Wechsel 5 pCt  
5pCt. National Coupon 121.25-121.50